

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Duppel, M. Dukes Nachf. Max Zugenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 60

Donnerstag, 18. März 1897

XVIII Jahrgang.

## Von der französischen Kammer.

Bukarest, 17. März 1897.

Die französische Kammer hat Sonnabend einen Beschluß von weittragenden Folgen gefaßt. Sie hat zunächst die Dringlichkeit für einen vom Deputirten Martigny eingebrachten Antrag und dann letzteren selbst angenommen, welcher bestimmt, daß die Kammeritzungen am Montag, Dienstag und Donnerstag ausschließlich für die Debatten über die vorliegenden Gesekentwürfe zu reserviren seien. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Antrag auf Wunsch der Regierung gestellt worden, die sich aus einer Augenblicksverlegenheit retten wollte. Wie erinnerlich, war die Beantwortung der letzten, von den Radikalen und den Sozialisten eingebrachten, für die Kretenser und den Griechen parteinehmenden Interpellation auf den vorwöchentlichen Donnerstag zugesagt. Das Ministerium konnte nicht Wort halten, weil die Verhandlungen zwischen den Mächten über die anzuwendenden Zwangsmaßregeln nicht zur Reife gediehen waren. Meline und Hanotaux versprachen in ihrer Bedrängniß, keinen Schritt zu thun ohne vorherige Zustimmung der Kammer, und verhiessen die Beantwortung der Interpellation für vorgestern, Montag. Man ist ihnen durch die am Sonnabend beschlossene Aenderung der Geschäftsordnung die Erfüllung dieser Zusage beinahe unmöglich gemacht, so daß sie über eine allgemeine Erklärung nicht hinaus können; vor heute konnte die parlamentarische Entscheidung in der Republik nicht fallen. Und welche Zwischenfälle können im Verlaufe einer halben Woche den Mächten das Konzept verderben. Die Dringlichkeit wurde mit einer Majorität von 23, der Antrag mit einer Mehrheit von 52 Stimmen votirt. Es läßt sich nicht sagen, ob bei den Abstimmungen die Kreta-Frage für alle Deputirten maßgebend war, so daß ein Schluß auf die im Laufe dieser Woche zu fallende Entscheidung möglich wäre. Der Umstand, daß die Majorität für den Antrag um 27 Stimmen größer gewesen ist als diejenige für die Dringlichkeit — allerdings bei einer Zunahme der Abstimmungen um 47 — ließe sich günstig deuten. Andererseits aber ist nach französischen Erfahrungen eine Majorität von 25—52 Stimmen für ein Ministerium der dritten Republik eine höchst unsichere Basis, und schwerlich wird das Kabinet Meline angesichts seiner unsicheren Stellung den Muth zu einer entschlossenen That finden. Rechnen wir dazu, daß eine Einigung über die Okkupation Kretas wegen der Weigerung der mitteleuropäischen Mächte, ihre bewaffneten Landhöhe zu diesem Unternehmen herzugeben, noch weit ausstehend ist, so ist die Hoffnung auf eine Beilegung der Wirren recht unsicher begründet. Aber auch 1886 hat Frankreich sich von der Blokade Griechenlands ausgeschlossen, und doch hat die Zwangsmaßnahme gründlich gewirkt.

Die Annahme des Martigny'schen Antrages hat auch eine weit über den Augenblick hinaus gehende Bedeutung, denn sie verheißt den Franzosen die Erlösung vom Fluche der Unfruchtbarkeit, mit welchem seit langen Jahren ihre Gesetzgebung geschlagen ist. Bei den Wahlen werden von allen Deputirten die ausgiebigsten Reformverheißungen erteilt, und Session um Session vergeht, ohne daß auch nur der kleinste Bruchtheil erfüllt würde. Man muß bis zum Ende Gambetta's oder wenigstens bis zum Boulanger'schen Wehrgeetze zurückgreifen, um die einzige nennenswerthe legislatorische That der dritten Republik zu finden. Namentlich die nun schon seit zwei Legislaturperioden im Vordergrund stehende Reform des ungedrehtesten, meistveralteten Steuerstems kommt nicht zustande, nicht die Einführung der progressiven Einkommensteuer, nicht die ausschließlich den Agrariern zum Vortheile dienende, jetzt vorliegende Steuerreform. Mit Mühe und Noth wird das Budget, und dieses auch seit Jahren nicht mehr rechtzeitig, fertiggestellt; die übrigbleibende Zeit wird mit Versuchen zum Ministerstürzen ausgefüllt. Unablässig werden seitens der Opposition Interpellationen und Initiativanträge eingebracht, deren Debattirung oft tagelang andauert und einzig den Zweck verfolgt, die Regierung zu verdrängen, respektive zu halten. In der jüngsten Zeit überstürzten sich die philhellenischen Interpellationen betrefß Kretas. Das waren nicht Anfragen nach Art der im englischen Parlament üblichen um Informationen, sondern maskirte Tadelsvoten. Fortan sollen wenigstens drei Sitzungen in der Woche den Interpellationen verschlossen und für die legislatorische Arbeit reservirt werden. In England wird zu solcher Aenderung der Geschäftsordnung immer erst gegen den Schluß der Session behufs Eindämmung der Vielrederei geschritten, in Frankreich ist die Maßnahme als dauernde empfehlenswerth. So hat der Antrag Martigny's, wenn er auch

den augenblicklichen gouvernementalen Schwierigkeiten in der Orientfrage entsprungene sein mag, doch den unschätzbaren Vortheil, daß er den französischen Parlamentarismus von seinem Krebschaden, der Sterilität, zu befreien verspricht. Die Pariser Kammer, könnte aus einem Instrumente der Ministerstürzer wieder zum Werkzeuge der Gesetzgebung werden.

## Ausland

### Oesterreich-Ungarn.

#### Der Ausgleich mit Ungarn.

Es steht nunmehr ziemlich fest, daß der österreichische Reichsrath den Ausgleich mit Ungarn im Sinne der Regierung erledigen werde. Kämpfe wird es genug geben; denn viele Stimmen werden sich erheben, die zumal den Ausgleich in der Bankfrage für eine Schädigung Oesterreichs und einen Sieg Ungarns erklären. Denn das neue Bankstatut bestimmt, daß von den 17 Mitgliedern des Generalraths acht Oesterreicher und acht Ungarn sein müssen, so daß der für fünf Jahre ernannte Gouverneur, der abwechselnd ein Oesterreicher und ein Ungar sein soll, den Ausschlag geben wird. Somit wird Ungarn, wiewohl mindestens drei Viertel der Bankaktien sich in österreichischen Händen befinden, zeitweise die Herrschaft über die Bank üben. Merkwürdig ist auch die Bestimmung, daß die Ueberhöhe der Bankentnahmen über 4, bezw. 6 Proz. zwischen Oesterreich und Ungarn nach dem Schlüssel getheilt werden, der sich ergibt aus der Verwendung der Gelder der Bank in österreichischen und ungarischen Baupläzen. Während also die beiden Staaten bisher nach dem Schlüssel von 70:30 Prozent zu den gemeinsamen Ausgaben beitragen müssen, werden die Einnahmen so vertheilt, daß Ungarn weitaus im Vortheil ist. Denn ein wichtiger Theil der Einnahmen der Bank rührt vom Hypothekengeschäft her, welches zumeist in Ungarn betrieben wird. Bei dem höheren Zinsfuß, der in Ungarn herrscht, werden die Hypothekendarlehen der Bank fast ausschließlich mit Grundbesitzern der ungarischen Reichshälfte geschlossen; der Grundbesitz in Oesterreich dagegen bei niedrigerem Zinsfuß bei den Sparkassen und anderen Geldinstituten den gewünschten Kredit. Welche Gründe das Kabinet Badeni und insbesondere der Finanzminister Bilinski dazu bestimmten, Ungarn diese ansehnlichen Zugeständnisse zu machen, ist gerade zu unerklärlich. Daß Ungarn den Haupttheil der Macht und zugleich der Einnahmen aus der Bank bezieht, während sie doch zumeist mit österreichischen Geld betrieben wird, muß im Parlament Widerspruch erregen. So besteht das Uebergewicht Ungarns in jeder Beziehung aufrecht und die Regierung wird auf den österreichischen Reichsrath vermuthlich mit dem Beweisgrund wirken: lieber einen schlechten als gar keinen Ausgleich. Die Stärke der Magyaren liegt darin, daß sie sich durch eine solche Beweisführung nicht schrecken lassen und stets die Drohung wiederholen, daß sie es eher auf eine Lösung des Verhältnisses mit Oesterreich ankommen lassen wollen, als daß sie in einem wesentlichen Punkte nachgeben.

### Frankreich.

#### Zur kretensischen Frage. — Die Panama-Affaire.

Der extrem-radikale „Jour“ sucht seine Lesern glauben zu machen, daß in Rußland die griechenfreundliche Stimmung, welche in Frankreich sich kundgebe, keineswegs so übel vermerkt werde, wie man nach gewissen Andeutungen der ministeriellen Pressorgane annehmen könnte. Die Kundgebungen der französischen Demokratie machten dort vielmehr einen tiefgehenden Eindruck und fänden in gewissen sehr hoch stehenden Kreisen sogar lebhaft Billigung. In einem angeblich aus St. Petersburg herrührenden, wahrscheinlich aber an ganz anderer Stelle entstandenen Artikel bemerkt das unter Rocheforts Agende stehende Blatt: „Man vergesse nicht, daß der Czar Alexander III. sich immer direkt an Frankreich gewandt hat. Seine Wittve ist seinem Andenken und seiner Politik treu geblieben und hat persönliche Schritte gethan, um die Entsendung der heftigen Verwarnung an Griechenland zu verhindern, deren Text den Berliner Blättern und Agenturen schon mitgetheilt worden war. Die russische Regierung hat endlich begriffen, wohin Wilhelm II. sie mit fortreißen wollte, indem er gewaltsame Maßregeln zu erzwingen suchte, nämlich zu einem halben Bruche der französisch-russischen Allianz; denn diese Gewaltthaten würden in Frankreich nur Mißbilligung

erregt haben. Man ist also der Falle aus dem Wege gegangen. Der kretische Handel ist übrigens nur einer der Zwischenfälle des kaum begonnenen Konflikts. Man macht sich in St. Petersburg auf alle Eventualitäten gefaßt und überwacht die allgemeine Mobilmachung des türkischen Heeres, welche auf Anrathen Deutschlands unternommen und von deutschen Offizieren geleitet wird. Diese Mobilmachung ist besorgnißerregend, weil sie beweist, daß der Sultan, der früher nicht gewagt hätte, ohne die Erlaubniß Europa's 20,000 Mann zu versetzen, heute Alles für erlaubt hält. Da liegt die wahre Gefahr.“

Die französische Regierung ist fest entschlossen, die Panama-Affaire diesmal vollständig aufzudecken, und der Justizminister Darlan hat den Staatsanwalt Atthalin neuerdings angewiesen, die Angelegenheit nach Möglichkeit zu beschleunigen. Die bisherige Untersuchung scheint indeß nicht jene Resultate ergeben zu haben, über welche die oppositionellen Journale in den letzten Tagen zu berichten wußten. Auf alle Anfragen der Reporter gibt der Untersuchungsrichter Le Poittevin ausweichende Bescheid. Der Sachverständige im Buchhaltungsfache, Florj, heißt es nun, müsse erst die bei dem Mandatar der Panama-Obligationäre, Lemarquis, mit Beschlag belegten Dokumente prüfen, ehe man deren Tragweite erweisen könnte. Herr Le Poittevin wiederholte, daß er mit der größten Vorsicht zu Werke gehe und seine Untersuchung nur auf unwiderlegliche Beweise stützen wolle. Lemarquis, in dessen Bureau am Mittwoch die Hausdurchsuchung stattfand, erklärte, Le Poittevin habe nur eine auf ein Syndikat bezügliche Empfangsbestätigung mitgenommen, deren Bedeutung ihm bisher entgangen war. Es wäre allerdings möglich, daß Arton Befehlsgehälter vertheilt habe, aber in den Rechnungen über die vielen Hunderte von Millionen, die das Panama-Unternehmen gekostet, fehlten nur die Belege für etliche hunderttausend Francs. Wenn es erwiesen wäre, daß Arton von der Panama-Gesellschaft Gelder für Bestechungen erhalten, so würde er nicht ermangeln, den Agenten des Baron Reinach auf Rückzahlung der erhaltenen Summen zu klagen, für die selbstverständlich auch die Bestochenen aufkommen müßten. Der einzige Mann, der die volle Wahrheit kennt, ist Charles de Bessieres, der gegenwärtig in England weilt und keine Lust hat, nach Frankreich zu kommen, da er eine erhebliche Buße wegen der Bestechung Bailhaut's zu zahlen hat. Im Großen und Ganzen scheint Lemarquis, der die Interessen der Opfer des Panama-Unternehmens mit großer Hingebung vertritt, keine großen Hoffnungen auf die Enthüllungen Arton's zu setzen.

### Großbritannien.

#### Eine Tischrede Lord Salisbury's.

Die Union der Handelskammern des Vereinigten Königreichs hielt in London ihre 37. Jahresversammlung und zu einer solchen Versammlung gehört selbstverständlich wie das Amen zur Predigt ein glänzendes Banket. Dasselbe fand in den Whitehall-Sälen des Hotel Métropole statt und unter den Ehrengästen, welche mit den berühmten Vertretern des britischen Handels an der reichen Tafel sich niederließen, befand sich als Bornehmster der Premierminister Lord Salisbury, den man nicht nur sehen, sondern auch hören wollte und der daher in Erwiderung auf den Trinkspruch, welchen der radikale Munddella — J. J. Chei des Handelsamts — auf Ihrer Majestät Minister ausbrachte, wohl oder übel das Wort ergreifen mußte. Es gibt brillantere Gelegenheitsredner als Lord Salisbury, aber der mitunter bis zum schneidenden Sarkasmus sich steigenden Ironie, mit der er seine Speechs zu würzen pflegt, hat er es zu verstanden, daß er stets gern gehört wird und zumeist auch die Lacher auf seiner Seite hat. Der Marquis betonte zunächst, daß sich der englische Handel seit einigen Jahren gottlob merklich gehoben habe. „Freilich“ — fügte er alsbald hinzu — „sollte ich das eigentlich nicht sagen; man ist für die Konstatirung einer so erfreulichen Thatsache nicht immer dankbar. Meine Rede würde wahrscheinlich weit besser aufgenommen werden, wenn ich erklärte, daß unser Handel sich am Rande des Abgrundes befinde: denn mögen die Zeiten auch noch so gut sein, die meisten Menschen wollen die Gegenwart nicht gelobt wissen.“ Es war eine prächtige Charakteristik, die Lord Salisbury dann von seinen Landsleuten gab, als er bemerkte, der einzelne Brite sei ein Löwe, der Kollektiv-Brite aber sei feige wie ein Frauenzimmer. Dieser Kollektiv-Brite sehe überall Gefahren. Sei die Ausfuhr irgend eines anderen Landes gestiegen, so folgere er daraus, daß es mit dem englischen Handel zu Ende gehe. Wozu die Furcht?

Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani. zu finden in allen bessern Kolonialgeschäften, Apotheken u. Apotheken etc.



fragte der Premier. Die Erfahrung lehre, daß deutscher Fleiß britischer Unternehmungsgeist und britische Hülfquellen der Konkurrenz noch immer gewachsen seien, ja mehr als das, Lord Salisbury erinnerte die Anwesenden hierauf daran, wie wenig die Hoffnungen der Väter des Freihandels, daß der Kontinent sich zu ihren Grundsätzen bekehren werde, in Erfüllung gegangen wären. Der Premierminister Frankreichs sei der Führer der Schutzöllnerpartei, und der Präsident der Vereinigten Staaten sei auf sein Schutzöllnerprogramm hin erwählt worden. Lord Salisbury versicherte natürlich, daß England den Cobden'schen Lehren treu bleiben, auch weiterhin Freihandel behalten werde, aber er fühlte sich doch gedrungen, hervorzuheben, wie oft England dadurch Schaden erleide, daß andere Länder wüßten, es werde unter keinen Umständen bei Zollerhöhungen den Schlag in irgend einer Art zurückgeben. Durch solche generöse Politik ließen sich die Diplomaten anderer Länder nicht entwaffnen. Die Erwartung, daß der Premierminister auch ein Wortlein über Kreta fallen lassen werde, ging sodann in Erfüllung. Er spendete zunächst Mundbelle Lob, daß derselbe taktvoll die kitzliche Frage überhaupt nicht berührt habe; ihm, dem Leiter der auswärtigen Politik, werde man solche Zurückhaltung aber nicht gestatten. Auf den Stand der kretischen Angelegenheit konnte Lord Salisbury im einzelnen natürlich nicht eingehen, aber er betonte, wie sehr eine irregelmäßige öffentliche Meinung die Regierung in ihrer politischen Aktion hindern könne. Es habe ihn wundergenommen, daß man ihm gerathen hätte, die englischen Sympathien, die religiösen Neigungen, die Gefühle, die klassischen Erinnerungen bei der Politik in dieser gefährlichen Frage den Ausschlag geben zu lassen. — Ein Staatsmann habe mit den Thatfachen zu rechnen und mit nichts Anderem. Das Ministerium sei ein Verwalter. Wenn Jemand alle seine eigene Habe den Armen gäbe, so sei das eine große, edle That, wenn aber ein Verwalter alle ihm anvertraute Habe den Armen überlasse, so würde diese Hochherzigkeit Zuchthausstrafe nach sich ziehen. Die Regierung habe die britischen Interessen zu wahren, und das sei ihre erste Pflicht, gegen welche keine andere aufkäme. Der Redner erntete für seine Ausführungen — auch für die über die auswärtige Politik — lebhaften Beifall.

**Vereinigte Staaten von Amerika. Weltpostkongresse.**

Durch die Blätter ist in diesen Tagen eine Notiz gegangen über den am 5. Mai d. J. in Washington zusammengetretenen Weltpostkongress. Es ist dies der fünfte seit der Gründung des Vereines. Der konstituierende Kongress fand bekanntlich 1874 in Bern statt, ihm folgten die Kongresse: 1878 in Paris, 1885 in Bissabon und 1891 in Wien. Jeder Kongress bildete eine wichtige Etape auf dem Wege der einheitlichen Regelung des Weltpostverkehrs. 1874 betraf die allgemeine Vereinigung im wesentlichen den Briefpostendienst; das Jahr 1878 brachte den Werthbrief- und Postanweisungsdienst, 1885 den Postauftragsdienst, nachdem 1880 als Ergebnis einer Zwischenkonferenz der Postpaketdienst hinzugekommen war, und 1891 den Postzeitungsdienst. Der fünfte Weltpostkongress wird sich, was den inneren Ausbau des Vereines betrifft, hauptsächlich mit der wichtigen Frage der Briefposttransitvergütungen zu beschäftigen haben; im weiteren wird seine Aufgabe sein, die für einzelne Länder noch bestehenden, nur vorübergehend eingeräumten Ausnahmeverhältnisse (Erhebung von Zuschlagtagen, Ungleichheiten bezüglich der Erschließung für Einschreibbriefe etc.) möglichst zu beseitigen und die vollständige Einheitlichkeit im Vereindienst herzustellen, namentlich auch in Bezug des Meißengewichts von 5 Kilogramm für Postpakete. Die räumliche Entwicklung des Vereines kennzeichnen zwei Zahlen: im Jahre der Gründung umfaßte er 37 Millionen Quadratkilometer mit 350 Millionen Einwohnern, jetzt ist er angewachsen auf mehr als 100 Millionen Quadratkilometer mit weit über 1000 Millionen Einwohnern. Auch der bevorstehende Kongress wird voraussichtlich dem Verein eine räumliche Erweiterung bringen: den Anschluß China's. Zu gewisser Beziehung kann allerdings China schon gegenwärtig als zum Verein gehörig angesehen werden, da auf diejenige Korrespondenz, welche mit den in den Hauptstädten bestehenden Vereins-Postanstalten anderer Länder ausgewechselt wird, die Tarife und Bestimmungen des Weltpostvertrages Anwendung finden. Es handelt sich also eigentlich mehr um den Anschluß der innern Theile des großen Reiches. Voraussetzung dafür ist die Einrichtung eines eigenen Staatspostdienstes. Hiemit ist China augenblicklich beschäftigt, wobei es, was ja ganz zweckmäßig ist, schrittweise vorgeht. Auf dem Kongress, zu welchem China vermuthlich einen Vertreter entsenden wird, dürften daher Einleitungen getroffen werden, um je nach dem Fortschreiten der Organisation des Postwesens den Beitritt der einzelnen Provinzen China's zum Verein herbeizuführen.

**Parlament.**

**Senatssitzung vom 16. März 1897.**

Vorsitzender Vizepräsident P. Gradiſtea u.; anwesend 80 Senatoren. — Die Sitzung wird um 2 Uhr eröffnet. — Der Minister des Innern, B. Lascar, bittet den Senat, die Sitzung aufzuheben und sich in die Bureau zurückzuziehen, da die Session ihrem Ende entgegengeht, und noch eine Menge Gesetzesprojekte zu berathen seien. — Oberst B u d i ſ t e a u spricht dagegen, und empfiehlt, die Session zu verlängern, nicht aber, wie im Vorjahre eine Reihe von Gesetzen ohne gehörige Prüfung zu votiren. — Der Senat entschließt sich für den Antrag des Ministers, infolgedessen die Sitzung aufgehoben wird.

**Kammersitzung vom 16. März 1897.**

Vorsitzender Präsident Dem G i a n i; anwesend 108 Abgeordnete. — Die Sitzung beginnt um 2 Uhr. — M. M a r g h i l o m a n. Ich habe die schmerzliche Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß M. Lahovari gestorben ist, der lange Zeit Ihr Kollege war. — P h e r e l y d e. Trotz dem M. Lahovari unser politischer Gegner gewesen, so hatte er sich doch stets unserer und des ganzen Landes höchster

Achtung zu erfreuen. Ich mache den Vorschlag zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben. (Einmütiger Beifall.) Schluß der Sitzung 2 1/2 Uhr.

**Humänische Zeitungsstimmen.**

„*Boinga nationala*“ (nationalliberal) konstatiert, daß L. Catargi es vorgezogen habe, sich mit den Radikalen zu vereinigen, als mit den Junimisten weiter Hand in Hand zu gehen.

„*Constitutionalu*“ (junimistisch) glaubt, Dem. Sturdza werde auf seiner Demission bestehen, die keinen andern Zweck hatte, als die Regierung zu stürzen.

„*Dreptatea*“ (liberalistisch) freut sich über die Niederlage Sturdza's von vorgestern und sagt, dieselbe habe deutlich erwiesen, wie nothwendig er der liberalen Partei sei.

„*Romanu*“ (demokratisch) bespricht die Versammlungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes und gibt seiner Indignation Ausdruck über einen Appell, der in Bistritza gegen eine derartige Versammlung erlassen wurde. Dies sei im Namen einiger Liberalen geschehen, die nicht einmal in der Stadt waren. Die letztern gedächten aber wegen Mißbrauches ihres Namens einen Protest zu erlassen.

„*Tipu*“ (konservativ) bringt an leitender Stelle eine Biografie des verstorbenen Staatsmannes M. Lahovari.

„*Epoca*“ (jungkonservativ) polemisiert gegen die Regierung und sagt, das Land habe die Mißwirtschaft der Liberalen nachgerade satt.

„*Independance Roumaine*“ (konservativ) hält den Tod M. Lahovaris für ein nationales Unglück, welchem alle treuen Rumänen ohne Unterschied der politischen Stellung nachweinen werden.

„*Liberalu*“ (nationalliberal) sagt, das von Herrn D. Sturdza in seiner Demission angeführte Motiv sei unwahr gewesen, und es müsse derselben ein anderes zugrunde liegen, wahrscheinlich seine Unzufriedenheit mit dem Vorgehen der liberalen Partei.

„*Adeveru*“ (sozialistisch) findet, daß die Uebernahme der Regierungsgeschäfte durch Dem. Sturdza ein Ding der Unmöglichkeit sei.

**Alexander Lahovary †.**

Wie ein Lauffener verbreitete sich gestern Nachmittag die Nachricht, daß Alexander Lahovary, der ehemalige Minister des Aeußeren, plötzlich gestorben sei. Man traute seinen Ohren kaum und wollte es anfangs auf eine Verwechslung der Person zurückführen; kein Mensch wollte es glauben, daß es dieser Alexander Lahovary sei. Ein Mann in voller Rüstigkeit, von einer Körperkonstitution, die geeignet schien, noch einem halben Jahrhundert zu trotzen, — es war undenkbar, daß dieser Mann so ganz plötzlich vom Tode ereilt werden könnte. Leider sollte die Nachricht nur zu bald zur Gewissheit werden. Die Gemahlin des Verstorbenen, Frau Simonie Lahovary, hatte die Trauerbotschaft telegraphisch aus Paris Sr. Maj. dem Könige, dem Chef der konservativen Partei, Herrn Lascar Catargi, und dem Bruder des Verstorbenen, Herrn Georg Lahovary, mitgetheilt, und man erfuhr es alsbald in offizieller Weise. Vorgestern noch hatten sämtliche Blätter seine Rückkunft gemeldet auf Grund einer undeutlichen Drahtnachricht, die aus Wien hier eingetroffen war, und so wußte man anfangs gar nicht, wo der Tod eigentlich erfolgt ist, in Bukarest oder in Paris. Herr Lahovary war thatsächlich bereits auf der Rückreise begriffen und in Wien eingetroffen. Dort fühlte er indessen, daß sein Zustand (er war seit einiger Zeit leidend) sich verschlimmert hatte. Er kehrte deshalb unverzüglich nach Paris, woselbst seine Familie geblieben war, zurück, um aufs neue die Aerzte zu konsultiren. Leider sollte alles vergeblich sein, kaum dort angekommen, starb er in der Nacht von vorgestern auf gestern. Sein Leiden datirte seit dem vergangenen Herbst, gab aber zu keinerlei Befürchtungen Anlaß, die Entwicklung der Krankheit (Sclerose) muß ganz rapide vor sich gegangen sein. — Die Trauerbotschaft hat nicht nur die konservative Partei, welcher der Verbliebene angehörte, sondern auch die politischen Gegner aufs schmerzlichste überrascht. Von vielen Gebäuden wehen Trauerfahnen herab, die Deputirtenkammer hat ihre getrige Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben (dem Senat war die Nachricht während der Sitzung noch nicht zugegangen). — In Alexander Lahovary ist eine der marfantersten konservativen Persönlichkeiten dahingegangen, ein Mann, der seiner Parte, der dem Lande ganz außerordentliche Dienste geleistet hat und der berufen war, auch in Zukunft eine politische Rolle zu spielen zum Besten seines Vaterlandes. Im Jahre 1842, den 16. August geboren, hat er kaum ein Alter von 55 Jahren erreicht. Seine Studien machte er in Paris und wurde daselbst zum Doktor der Rechte promovirt. Im Jahre 1867 wählte man ihn zum Deputirten, und er griff alsbald kühn hinein in das politische Getriebe. In Gemeinschaft mit Carp und Georg Cantacuzino begründete er die Partei der „jungen Rechten“, und als diese Partei im April 1870 zur Regierung kam, wurde Lahovary Justizminister unter Manolati Costati, kaum 27 Jahren alt. Dieses Ministerium hielt sich nur kurze Zeit, Lahovary übernahm aber daselbe Portefeuille im folgenden Jahre unter Lascar Catargi. Als im Jahre 1876 Ion Bratianu zur Regierung kam, trat Lahovary in die Opposition und bekämpfte das liberale Ministerium zuerst in der Kammer und dann im Senat. Im Kabinet Th. Rosetti war der Verstor-

bene Domänenminister, und als solcher führte er die große Reform bezüglich des Verkaufs der Staatsgründe an die Bauern durch. Im Jahre 1889, als Rosetti seinen Platz dem General Mann räumte, übernahm Lahovary das Ministerium des Aeußeren und behielt es bis zum Februar 1891. Nach Rücktritt des Kabinetes Florescu trat er in derselben Eigenschaft in das Ministerium Lascar Catargi ein.

Die konservative Partei hat einen harten Schlag erlitten, die Lücke, die durch den Tod Lahovary's entstanden ist, wird nur schwer ausgefüllt werden können.

Die „*Boinga nationala*“ widmet dem Verbliebenen folgende Worte: „Heute nachmittags begann in der Hauptstadt sich das Gerücht vom Ableben M. Lahovary's zu verbreiten. Bei der Kammereröffnung bestätigte M. Marghiloman diese traurige Nachricht und die Kammer hob als Zeichen der Trauer auf den Antrag Ferecidis die Sitzung auf. Herr M. Lahovary war stets unser Gegner, aber ein Gegner, dessen Gefährlichkeit gleichen Schritt hielt mit seiner Loyalität. Ein ausgezeichnetes Talent, ein Redner von hinreißender Kraft, hinterläßt M. Lahovary unter den Staatsmännern unseres Landes eine Lücke, welche für die konservative Partei für lange Zeit unansfüllbar bleiben wird.“

Die Leiche des Verbliebenen wird nach Bukarest gebracht und hier auf Staatskosten beigelegt werden.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 17. März 1896.

**Vom Hofe.** Der König hat gestern früh mit dem Minister des Innern, B. Lascar, gearbeitet. — Wie bereits gemeldet, hat vorgestern abends im Palais aus Anlaß der Abreise des Großherzogs von Hessen ein großes Abschiedsdiner stattgefunden, an welchem theilnahmen: Das Kronprinzenpaar, das großherzogliche Paar von Hessen und deren Suiten, Ministerpräsident Aurelian sammt Gemahlin, Finanzminister G. Cantacuzino, Minister des Aeußeren C. J. Stoicescu sammt Gemahlin, Minister des Innern B. Lascar und Gemahlin, Kriegsminister General Berendei und Gemahlin, Justizminister St. Schendrea, Unterrichtsminister G. Marzescu und Vantemminister Em. Porumbaru; ferner der englische Gesandte Sir Hugh-Whynham mit Gemahlin und Töchtern, der deutsche Gesandte Graf von Leyden, der französische Gesandte Graf d'Aubigny, der italienische Gesandte Marquis Beccaria d'Zucica und Gemahlin, der belgische Gesandte Graf Lalang sammt Gemahlin, der russische Gesandte von Fonton, der türkische Gesandte Kazim-Bey, der serbische Gesandte Cristici und Gemahlin, der österr.-ung. Geschäftsträger Graf Thurn, der niederländische Gesandte Baron Gevers, alle Legationssekretäre und alle Militärattachés, der Krondomänenverwalter J. Kallinderu, der Generalsekretär im Ministerium des Aeußeren, Dem. J. Ghica und Gemahlin, die Generale Bladescu, Robescu und Jarca etc. Die Eingeladenen verließen das Palais um 10 Uhr 30 Min. Während der Tafel konzertirten die Musikbände des 4. Koschioriregiments und des 2. Infanterieregimentes. — Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog von Hessen und der Kronprinz verließen Bukarest gestern mit dem Zuge 5 Uhr 50 Min. Ihre Majestäten der König und die Königin und Ihre königlichen Hoheiten die Großherzogin und die Kronprinzessin gaben den hohen Reisenden bis zum Bahnhofe das Geleite. — Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Hessen und das Kronprinzenpaar speisten gestern zu Mittag bei Ihren Majestäten.

**Zum hundertjährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms I.** veranstaltet die „Vereinigung der Reichsdeutschen“ am kommenden Sonnabend eine Gedächtnisfeier in Opplers Colosseum. Es werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um die Feier aus imposantester zu gestalten.

**Personalmeldungen.** P. Poni ist gestern in Bukarest eingetroffen. — Der Polizeinspektor des blauen Viertels, Durma, ist in derselben Eigenschaft in das rothe Viertel versetzt worden. — M. Bagdad wurde auf den vakanten Posten eines Polizeinspektors des blauen Viertels berufen. — Herr B. Carp ist gestern Vormittag nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Herr Dr. Felty, wird gegen Ende dieser Woche aus Venedig zurück erwartet. — Der ehemalige Metropolit-Primas Ghenadie ist in Bukarest eingetroffen und gedenkt hier einige Tage zuzubringen.

**Ordensauszeichnungen.** S. M. der König verlieh dem Oberhofmeister Sr. k. H. des Großherzogs von Hessen Baron Riedesel, das Großkreuz des rumänischen Kronenordens und dem Kammerherrn und Adjutanten Seiner königlichen Hoheit, Baron Grancy, das Kommandeurkreuz des Sternordens. — S. k. S. der Großherzog von Hessen hat folgende Personen durch Orden ausgezeichnet: den Ministerpräsidenten Aurelian mit dem Kreuz des St. Ludwig-Ordens, die Generale Bladescu und Robescu mit dem Großkreuz des St. Philips-Ordens, den Obersten Coanda sowie die Herren Saligny und Barset mit dem Großoffizierkreuz desselben Ordens, endlich den Oberlieutenant Prezan, sowie die Herren Alexander Steriadi, Caton Becca und Mustafa mit dem Kommandeurkreuz desselben Ordens. Die Offiziere der Ehrenwache des Koschior-Regimentes erhielten ebenfalls Orden.

Graf Gubernatis der Simaia verlassen hat um nach Italien zurückzukehren hat an Sr. Majestät den König nachstehendes Telegramm gerichtet: „Gerührt von den mir in Rumänien zu Theil gewordenen Sympathiebezeugungen, hingegeben von der unaussprechlichen Güte, die Sw. Majestät mir zu beweisen gnädigst geruht haben, sende ich, bevor ich diesen gastfreundlichen Boden verlasse, dem ruhmreichen Wohlthäter Rumaniens meine innige und aufrichtige Dankagung.“ Der Ministerpräsident Herr P. S. Aurelian erhielt vom Grafen Gubernatis, folgendes Telegramm: „Dankbar für die gute Aufnahme, die mir die rumänische Regierung während meines Aufenthaltes in Bukarest zu Theil werden ließ, und bevor ich dieses mit Weisheit regierte und einer herrlichen Zukunft entgegenstrebende Land verlasse, bitte ich Sw. Erzellenz die Versicherung meiner innigen Dankbarkeit genehmigen zu wollen.“

**Ministerrath.** Gestern nachmittags fand im Ministe-



rium des Innern ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten P. S. Aurelian statt.

**Parteipolitiches.** Gestern abends hat im Senate eine Versammlung der Majoritäten stattgefunden. — Der konservative Klub in Jassy unter Vorsitz des Herrn Vaszar Catargiu hat mit Stimmeneinheit die vollständige Verschmelzung mit den Radikalen votirt. Sechzig Mitglieder des nunmehr aufgelösten Klubs der Radikalen sind mit Stimmeneinheit als Mitglieder in den konservativen Klub aufgenommen worden. Herr P. Miffir begrüßte mit Freuden diese Vereinigung, die der konservativen Partei von großen Nutzen sein werde. Es ist darauf beschloffen worden, das Komitee der Partei zu vergrößern, um eizige der neu eingetretenen Mitglieder in das Komitee wählen zu können.

**Europäische Donaukommission.** Vorgestern wurde unter dem Vorsitze des Generals Pencovici die Frühjahrs-session der europäischen Donaukommission in Galaz eröffnet.

**Lehrer-Kongress.** Der Jahres-Kongress der Lehrerschaft findet vor Ostern in Constanza statt. Man wird sich auf diesem Kongress mit der Abänderung des Schullehrplanes beschäftigen.

**Saupiskädtisches.** Gestern abends trat in der Primarie die Budgetkommission zusammen, um die für das folgende Geschäftsjahr vorgeesehenen Ausgaben zu prüfen.

**Militärisches.** Die Konzentrationen der Territorialtruppen des Kontingents von 1896 beginnen am 27. April. Die Truppen der Bukarester Regimenter werden auf dem Plateau von Cotroceni konzentriert werden. — Der Kriegsminister hat den obersten Sanitätsrath der Armee beauftragt, ihm die etwaigen Abänderungen, die im Sanitätsgesetz der Armee einzuführen wären, bekannt zu geben. — Auf Antrag der Direktion des militärischen geographischen Institutes hat der Kriegsminister angeordnet, daß das topographische Personal des großen Generalstabes vermehrt werde. Gegenwärtig zählt dieser Dienst 46 Offiziere, und es werden nunmehr noch 22 Offiziere eingestellt werden. Alle diese Offiziere verlassen Bukarest in den ersten Tagen des Monats April, um auf dem Terrain die Arbeiten für die Landeskarte fortzusetzen. Man wird in diesem Jahre den Baragan bis Calarasi aufnehmen. — Mehrere hiesige Zeitungen bringen die Nachricht, daß Herr Jaques Lahovari, Kriegsminister im Kabinett des konservativen Ministeriums Vaszar Catargiu, zum Chef des Generalstabes ernannt werden soll.

**Die Hinterlassenschaft des Fürsten Dem. Ghica.** Auf Verlangen der Erben wurde dieser Tage das Inventar über das hinterlassene Vermögen des Fürsten Dem. Ghica aufgenommen. Dasselbe beträgt etwa zwei Millionen Lei und stellt sich folgendermaßen zusammen: Das Landgut Dotreni im Distrikte Jilfov im Werthe von 1.400.000 Lei; die Villa in Sinaia 150.000 Lei und das Haus auf der Chaussee 250.000 Lei. In diesen Gebäuden befinden sich Möbel und Gemälde von hohem Werthe. In der Kasse wurden Werthpapiere in der Höhe von 13.000 Lei vorgefunden. Fürst Ghica hat kein Testament hinterlassen. Sein Nachlaß wird zwischen der Fürstin Charlotte Ghica, geb. Dupont, und den beiden Töchtern Marie Ghica und Iza Bladoianu getheilt werden.

**Leichenbegängniß Alexander Catargiu's.** Gestern Nachmittag hat das Begräbniß des Mitglieds des Verwaltungsrathes der Eisenbahnen und gewesenen Chefs der Staatskontrolle bei der Bahn, Alexander Catargiu, in feierlicher Weise stattgefunden. Eine bedeutende Abordnung der Bahnbeamten und Bediensteten, letztere in Uniform, mit dem Generaldirektor Herrn Saligny an der Spitze, dem zu Seiten die Dienstchefs folgten, gab dem Verblichenen bis zum Bellufriedhofe das Geleite. Unter den Leidtragenden sahen wir die markantesten Persönlichkeiten der konservativen Partei, mehrere gewesene Minister und Staatsoffiziere. Als der Leichenzug sich von der Wohnung des Verstorbenen in Bewegung setzen sollte, erschien der gewesene Finanzminister Ghermani und verlas eine eben aus Paris erhaltene Trauerdepesche daß der gewesene Minister des auswärtigen Angelegenheiten Alexander Lahovari gestorben ist. Diese Mittheilung rief in der Versammlung eine große Bewegung hervor.

**Volksbewegung.** In der Woche vom 28. Febr. bis 6. März 1897 hat sich die Volksbewegung in den 32 Distrikthauptstädten folgendermaßen gestaltet: Todt geborene Kinder 20, lebend geborene 770, wovon 527 Orthodoxe, 43 andere Christen, 195 Juden und 5 Mohamedaner. In demselben Zeitraume starben 577 Personen und zwar 451 Orthodoxe, 46 andere Christen, 76 Juden und 4 Mohamedaner. Die Todesfälle vertheilen sich auf folgende Krankheiten: Cholera —, Gastro-Enteritis 25, typhöses Fieber 11, Typhus 1, Diphtheritis 15, Scharlach 6, Masern 1, Blattern 5, Keuchhusten 1, Tuberkulose 91, Lungenentzündung 74, Meningitis 21, und Croup 3. Der Rest fällt auf verschiedene andere Krankheiten.

**Wohltätigkeitsvorstellung.** Heute findet im Zirkus Sidoli eine Wohltätigkeitsvorstellung für den Verein „Furnica“ statt. Die Majestäten hatten die Gewogenheit, ihr Erscheinen in bestimmte Aussicht zu stellen.

**Lotterie.** Da von den 500.000 zur Ausgabe gelangten Losen der Lotterie der Staatsbeamten kaum 350.000 verkauft wurden, ist die Ziehung derselben, welche am 13. d. M. hätte stattfinden sollen, auf den 13. September d. Jahres verschoben worden.

**Pruthregulirung.** Die Arbeiten für die Befestigung der Ufer des Pruth werden mit großem Eifer betrieben. In längstens drei Wochen dürften dieselben vollendet und damit einem Uebel abgeholfen sein, welches schon lange auf das peinlichste empfunden wurde. — Die Arbeiten der gemischten Kommission zur Reinigung des Pruthbettes beginnen am 27. d. M. zwischen Hermejiu und Scalen-Romani.

**Auflösung eines Gemeinderathes.** Der Minister des Innern hat den Gemeinderath von Zimnicea, Distrikt Teleorman, aufgelöst. Die interimistische Kommission besteht aus den Herren Zaharia Branduschi als Präsident, Radu Nefulescu als Vizepräsident, endlich aus den Beisitzern Seb. Georgescu, Petre Grigorescu und M. Blongescu.

**Sturm auf dem Schwarzen Meere.** Vorgestern wü-

thete auf dem Schwarzen Meere ein furchtbarer Sturm. Der Dampfer „Ignatio Florio“ traf zwar zur Zeit in Constanza ein, konnte aber des bewegten Meeres wegen erst mit bedeutenden Verspätungen und großer Mühe in den Hafen einlaufen.

**Damenbataillon.** Das gefürchtete Damenbataillon hält morgen Donnerstag seinen Einzug in den Eporiefaal. Zum angemessenen Empfang rüstet sich die ganze Stadt.

**Etwas für Kinder.** Womit sollen unsere Kinder in ihren Mußestunden sich beschäftigen?, welche Spiele sind ihnen am zuträglichsten? Solche und ähnliche Fragen stellen manche Eltern, theils im Stillen, theils laut, um sich auszusprechen, ohne in das Regel ein Einverständnis zu erzielen. Wir fühlen uns bemüht, sowohl Eltern als Schulanstalten den Rath zu ertheilen, dahin zu wirken, daß die Kinder namentlich Knaben, statt sich auf den Straßen herumzubalgen und mit Drachen zu spielen, wobei sie in die Sonne schauen und sich die Augen verderben, die Fröbel'schen Gesellschaftsspiele erwählen, sowie Schnitz- und Laubsägearbeiten, und zum Schärpen des Verstandes Bezirartikel vornehmen sollen. Alle in dieses Fach einschlägigen und ähnliche Gegenstände, wie Geräte für Pflanzen Schmetterlings- und Insekten-Sammlungen, Laterna magica, Zeichen-Utensilien, Camera obscura a la Königen u. s. w. sind, wie wir uns überzeugt haben, zu sehr billigen Preisen in der Buch- und Schreibwaarenhandlung A. Davidescu, Strada Smardan No. 8 zu haben.

**Gegen das Eindringen von Bacterien in die Haut** ist zweifellos, wie dies durch wissenschaftliche Untersuchungen erwiesen ist, Fett der beste Schutz und mit Recht sagt Professor Rosenbach, der berühmte Breslauer Kliniker, daß die Disposition der Haut zu erkranken, fast proportionell der Verminderung der Fettsäure ist. Das Fett, das die Haut in natürlichem Zustand enthält, ist nun identisch mit Lanolin, und es ergibt sich daher, daß die Anwendung von Lanolin in allen Fällen von Hauterkrankungen und Hautunreinheiten, gewissermaßen einen Ersatz der Natur selbst darstellt und daß dasselbe bei Ausschlag der Haut, Brandwunden, Frostbällen, Gesichtsröthe, Ausschläge u. s. w. vorzügliche Dienste leistet. Die amerikanischen Damen verwenden das Lanolin gegen Runzeln der Haut, da Lanolin-Cream das einzige wirklich sichere Toilettenmittel ist, welches bei stetem Gebrauch die Gesichtsfalten glättet und der Haut ihre natürliche Frische und Geschmeidigkeit wiedergibt. Lanolin-Toilette-Cream ist in allen Apotheken und Droguerien sowie auch bei den Friseurern zu haben, da sich Lanolin auch als die vorzüglichste Bartwache erwiesen hat, man achte jedoch beim Ankauf von Lanolin auf die gefällig geschützte Fabrikmarke „Pfeilring“, welche jede Tube und Doze tragen muß, weil nur unter dieser Marke das echte Lanolin erzeugt wird.

**Witterungsbericht vom 17. März.** Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 1, Früh 7 Uhr + 2, Mittags 12 Uhr + 7, Grad Celsius, Barometerstand: 770 m/m.; Himmel: bewölkt

### Kunstnachrichten.

**Deutsches Theater.** Schiller's Bühnen-Gesellschaft eröffnete gestern ihr Gastspiel im Etablissement Hugo mit dem fünfaktigen Lustspiel „Doktor Klaus“ von Arronge, einem Bühnenstück das seiner Zeit im Fluge die deutschen Theaterbretter eroberte und sich als eines der besten deutschen Lustspiele bis auf den heutigen Tag erhalten hat. In der That, Doktor Klaus ist eine Figur, direkt aus dem warm-pulsirenden deutschen Leben gegriffen, ein Arzt von der aller-feltesten Gewissenhaftigkeit, ein Mann vom tiefsten Gemüth, von den prächtigsten Herzens Eigenschaften und — ein bezeichnender Zug deutscher Art — von einer Pedanterie, die man immer wieder übertrieben nennen und immer wieder verzeihen muß. Seine Frau ist ebenfalls recht treffend in echt deutschen Farben gehalten, eine Frau von auserlesener Herzensgüte und unerföpplicher Nachgiebigkeit gegenüber der Pedanterie ihres Gemannes. Ein wohlgewachsenes, wenn auch etwas verzogenes Töchterlein Anna vollendet das schöne Familienbild, das uns Arronge darstellt. — Von urkomischer Art ist, der Kutscher Lubovski, der bei jeder Gelegenheit mit behaglichem Selbstbewußtsein betont, daß er nun schon so viele Jahre mit seinem Herrn, dem Doktor, „gearbeitet“ hat, und der mit der drohligsten Ueberzeugung jeden Augenblick seine sogenannten medizinischen Kunstausdrücke in den kühnsten Verrenkungen vom Stapel läßt — eine ganz unnachahmliche Figur, die wohl in die spätesten Zeiten hinein immer ihre Schuldigkeit thun wird. — Die Exposition des Stückes ist freilich ein wenig langwierig gerathen, dafür sind aber die folgenden Akte um so zündender, um so herzlicher. — Von den Darstellern gefiel uns am allerbesten Fr. L. Burghart, die als Anna recht herzig war, und Herr Gustav Schweghofer, der den Lubovski, einige Uebertreibungen ausgenommen, mit der rechten Komik auszustatten verstand. — Heute, Mittwoch, gelangt zur Aufführung das hochinteressante Volksstück „s' Mullerl“ von Moree.

C. P.

Die Zeitschrift „Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ bildet einen zuverlässigen Rathgeber, eine reiche Fundgrube für solche, die neue Nebenerwerbe suchen. Da dieselbe alle Verbesserungen in Arbeitsrichtungen und Werkzeugen mittheilt, ist sie unentbehrlich für jeden, der die Konkurrenz bestehen und seine Leistungen dem steten Schritt moderner Verbesserung anpassen will. Diese Zeitschrift beantwortet hunderte von Fragen in durchaus sachmännischer, eminent praktischer Weise — eine Fülle Erfahrungen bietend: eine Zeitschrift aus der Praxis für die Praxis.

### Auswärtige Neuigkeiten.

**Abcommandirte Sängerinnen.** Aus München wird vom 10. d. geschrieben: Ein Befehl Kaiser Wilhelm's, wonach die Sängerin Ellen Gulbranson am selben Tage in Berlin zu singen hatte, für welchen die „Walfire“ mit Fräulein Gulbranson am hiesigen Hoftheater festgesetzt war, erregte im Januar dieses Jahres großes Aufsehen und verschiedenste Deutung. Nun hatte für gestern die Hofopernsängerin Fräulein Herzog, die bei den Münchenern noch im besten Andenken steht, ein Concert im großen Odeonsaal festgesetzt, das unterbleiben mußte, da die Sängerin am Tage ihres beabsichtigten Auftretens auf plötzlichen Befehl des Kaisers in Berlin singen mußte.

**Großer Diebstahl.** Man meldet aus Berlin: Der Urheber des am 15. Febr. d. J. im Hohenzollern-Museum verübten Diebstahls ist in der Person des 26 jährigen, in Pforzheim geborenen Kaufmanns Adolf Kay ermittelt und verhaftet worden. Der Thäter ist geständig und besand sich noch im Besitz einiger Preßlofen, während er den größeren Theil nach seiner Behauptung auswärts verpändert haben will.

**Attentat auf einen Eisenbahnzug.** Aus Temesvar wird telegraphirt: Montag Früh wurde auf der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Temesvar-Tippa ein Attentat verübt. Vor einem von 130 Arbeitern unter Führung des Ingenieurs Johann Gomkötz besetzten Zuge waren sämtliche Telegraphenstangen auf die Schienen gelegt worden, wodurch der Zug, falls das Attentat nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre, bestimmt entgleist wäre. Nach den Attentätern wird gefahndet.

**Mammoth-Fund.** Aus Erlau wird gemeldet: Die mit dem Bau der von Erlau nach Berchelet führenden Landstraße beschäftigten Arbeiter haben einen Mammothzahn gefunden, der eine Länge von mehr als einem Meter und die Dicke eines Armes besitzt. Die Arbeiter machten dem Aufseher Mittheilung von dem Funde, welcher den Mammothzahn nicht ausgraben, sondern wieder mit Erde verschütten ließ, da man zur Ausgrabung einen Fachgelehrten herbeiziehen will. Im Sommer 1894 wurde bereits ein ähnlicher Fund gemacht und man glaubt, daß es in dieser Gegend auch ein ganzes Mammothgerippe geben müsse. Von mehreren Seiten wurde die Idee angeregt, Nachgrabungen in größerem Maßstabe zu veranstalten.

**Die Erbschaft nach einem Hingerichteten.** Man schreibt aus Mainz: Am 16. Februar d. J. wurde in einem amerikanischen Orte der Millionär Arthur Düstrow, dessen Großvater vor seiner Auswanderung nach Amerika hier in Mainz eine Wirthschaft betrieben hatte, gehent. Düstrow hatte seine Frau und sein Kind ermordet, weshalb ihn die Jury zum Tode verurtheilte. Vergeblich waren alle Bemühungen der Advokaten, die eigens nach Deutschland reisten, um Material über angeblichen Irthum in der Familie Düstrow's zu sammeln, den Verurtheilten zu retten. Nun beginnt, wie die hiesige Presse mittheilt, nach dem Kampfe um das Leben des Genannten der Kampf um sein Erbe. Nach den testamentarischen Bestimmungen des Vaters Düstrow's, dessen jährliches Einkommen einst 126.000 Mark betragen haben, dann aber auf jährlich 84.000 Mark gesunken sein soll, sind die Kinder der Schwester des Gehenteten die Erben. Nun hat sich aber die Schwester des Hingerichteten an die Gerichte gewendet, um nicht nur ihre Ansprüche an die Hinterlassenschaft zu verfechten, sondern auch um die Ansprüche der Anwältin Düstrow's, die Tausende von Dollars für ihre Dienste verlangen prüfen zu lassen.

**Anfall in einer Artillerie-Werkstätte.** Aus Berlin, 11. d., wird gemeldet: In der königlichen Artillerie-Werkstätte ereignete sich gestern ein bedauerlicher Unfall. Es sollte daselbst ein seit vierzehn Tagen im Gebrauche stehender, elektrisch betriebener Schleifstein, der zwei Meter hoch und dreißig Centimeter dick war, auf den Kraftverbrauch der Maschine geprüft werden. Hierbei zersprang der Stein in vier große Stücke, von welchen jedes fünf bis sechs Zentner schwer war. Eines derselben traf einen Monteur und tödtete denselben auf der Stelle. Ein seit 21 Jahren in der Werkstätte beschäftigte Meister wurde an den Beinen so schwer verletzt, daß die Amputation eines Fußes nothwendig werden dürfte. Auch ein zweiter Monteur wurde schwer verletzt, während ein dritter, der in unmittelbarer Nähe des Steinens stand, mit dem bloßen Schrecken davon kam, indem die Stücke über ihn hinwegflogen.

**Ein gefährlicher Zimmerherr.** Der schon wiederholt abgestrafte Agent Otokar Langhammer, ein 18jähriger Burche, kam am 20. Februar unter dem falschen Namen Arnold Fröhler in die Anzengruebergasse Nr. 7 in Margarethen nach Wien und mietete dort ein Zimmer. Langhammer, der sich für einen Hilfsbeamten ausgab, entwendete noch am demselben Tage Schmuckfachen und Effekten im Werthe von 233 fl. und stückelte. Montag wurde er verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

**Todesprung einer Lebensmüden.** Die im 1. Bezirke, Schulerstraße Nr. 12 in Wien, in der Restauration Gini bedienstete 19jährige Magd Anna Migus, ein sehr hübsches, kräftiges Mädchen, stürzte sich heute um 8 Uhr Morgens in selbstmörderischer Absicht vom dritten Stocke des anstößenden Hauses (Nr. 14) durch das Korridorfenster in den Lichthof hinab und wurde mit tödtlichen Verletzungen durch die Freiwillige Rettungsgesellschaft auf die Abtheilung des Professors Dr. Hofmolt ins allgemeine Krankenhaus transportirt. Das Motiv der That dürfte in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

**Emil Bittershaus.** Den letzten gereimten Spruch hat der Dichter der Ende dieses Monats bei Fleischmann in Nürnberg erscheinenden Anthologie: „Moderner Diktatorismus“ von A. Breitner gewidmet. Er lautet:

Was sagst Du zu der Künstlerchaft  
Von neuer Art und ihren Sachen? —  
Weil ihr zum Kunstwerk fehlt die Kraft,  
Verlegt sie sich auf's Kunststückmachen! —

Rittershaus.



# Des Försters Buch.

Naturphilosophische Skizze.

Von Jos. Albert Herrmann.

Ihrer Majestät der Königin Elisabeth von Rumänien in tiefster Ehrfurcht gewidmet.  
Von dem Verfasser.

Walter war ein lebhafter, wissensdurstiger junger Mann. Einst fiel ihm ein Buch in die Hände, worin einer unserer modernen Geisteshelden den Weisheitsbau seines Systems mit raffinierter Uebersetzungstreue zur Geltung zu bringen suchte, um seinem Auditorium klar zu thun, daß es der reinste Unsinn sei an das Dasein eines höchsten, alles beherrschenden „Wesens“ (der Name „Gott“ ist in jenen Kreisen bekanntlich verpönt) zu glauben.

Stundenlang saß nun Walter über diesem Buche und studierte es mit einem Eifer, einer Gründlichkeit, die, wenn auch manches darin seinen geistigen Horizont überstieg, seinem Wissensdrange alle Ehre machte. Leider hatte eben besagtes Studium nicht den beabsichtigten, sowie erhofften Erfolg, sondern erzielte gerade das Gegenteil. Statt Seelenfrieden, Aufklärung und Erkenntniß brachte es Verwirrung, Unsicherheit und eine wahre Geistesrevolution. Die spitzfindigen Sophismen dieses Philosophen ließen sich nun einmal nicht mit dem ihm von Kindheit eingepflanzten Gottesglauben im Einklang bringen.

In einer solchen Bedrängniß fand ihn nun eines Tages sein alter väterlicher Freund der Förster Erhardt, dieser, das Urbild eines kernigen, ehrenhaften, deutschen Mannes, war ein ebenso gewiegener Menschen- wie Naturkenner. Allerdings verdankte er diese Kenntniß weder der Absolvierung irgend einer Hochschule, noch der Gelehrtheit eines anderen Menschen, sondern erwarb sie sich in jahrelangem, vertrauten Verkehre mit der Natur, die ihrem dankbaren, empfänglichen Verehrer bereitwillig ihre erhabensten Geheimnisse offenbarte. Menschenkenner aber war er, so unglücklich es auch klingt, gerade deshalb, weil er eben selten Gelegenheit hatte mit Menschen zu verkehren und deshalb diejenigen, die in seinem Gesichtskreis traten, umso aufmerksamer studierte.

Dieser Mann, dessen gesunde Anschauung und Beurtheilung also von keiner Seite beeinflusst wurde, besuchte unsern Walter und natürlich erkannte der geübte, scharfe Blick des Naturmenschen sofort den Zustand des jungen Philosophen.

Nachdem er einen Blick in das bewußte Buch geworfen, umspielte ein satirisches Lächeln den Mund des weitergebräunten, erfahrenen Mannes und wie von einem plötzlichen Impulse erfaßt, ergriff er die Hand seines jugendlichen Freundes und bat ihn, ihn am folgenden Morgen in sein Revier zu begleiten, er wolle ihm ein Buch zeigen, daß ihm schneller und sicherer dem erstrebten Ziel zuleite. Auch biete sein, des Försters Buch, den Vorteil, daß es, anstatt den Geist zu verwirren und anzustrengen, im Gegentheil denselben erfrische, belebe und würde beim Lesen desselben Geist und Körper gleichzeitig gewinnen.

Berwundert blickte Walter seinen alten erprobten Freund an; wollte er ihm zum Besten haben? Doch dagegen sprach der feierliche Ernst, der auf dem Gesichte des Alten thronte und so entschloß er sich der Einladung Folge zu leisten, obgleich er sich von dessen Buche nicht viel versprach. War es ihm ja nur zu wohl bekannt, daß der alte Naturmensch einen wahren Haß gegen alles, von den „verjumpten Stubenhaken“, wie er die Gelehrten nannte, Produzierte, in sich trug und ihre Erzeugnisse einfach als „gelehrten Blunder“ bezeichnete.

„Von einem solchen Menschen, pflegte er zu sagen, der jahraus, jahrein, sich in seinen vier Wänden, hinter alten verstaubten Büchern vergräbt und Gottes freie herrliche Natur nur vom Hören sagen kennt, der seine angebliche Weisheit nur aus den bereits bekannten Ansichten gleichgefügter Zeitgenossen schöpft, oder, falls er sich zu einer eigenen Idee aufschwingt, solche ängstlich dem Geschmacke seines gewählten

Lehrkreises anpaßt, um ja nicht, durch eine geistige Extradanz sich dessen Mißfallen zuzuziehen, — von einem derartigen Schriftsteller, ist kein gesunder vernünftiger Gedanke zu erwarten!“

Bei diesen Worten nur zu wohl bekannten Ansichten seines Freundes, finden wir es begreiflich, daß sich ersterer schließlich lebhaft für das bezeichnete Buch interessirte und gespannt dem kommenden Morgen entgegen sah. Gesteigert wurde dieses Interesse noch, als ihm der Förster bemerkte, daß er seit sechzig Jahren tagtäglich in diesem Buche studiere und jedesmal, so oft er es ausgelesen glaubte, finde sich stets wieder eine Seite, die ihm vollständig neu und derart interessant erscheine, daß er die Hoffnung bereits aufgegeben habe, dasselbe jemals anzulesen. Neben dieser wunderbaren Eigenschaft besitze es aber noch die gleiche, daß es, wie er schon früher bemerkt, trotz dieser Vielseitigkeit den Leser durchaus nicht ermüde, sondern immer wieder aufs Neue anziehe und fessele, jedoch, so fügte er hinzu, wäre nicht ein Jeder im Stande das bewußte Buch zu lesen, vorausgesetzt, daß der Leser im Besitze dreier Eigenschaften wäre. Diese Eigenschaften beständen in einem klaren Verstande, empfänglichem Gemüthe und einem aufrichtigen edlen Charakter und da er dieselbe förmlich bei seinem jungen Freunde voraussetzen dürfe, so stände dem Lesen des Buches nichts weiter entgegen.

Mit herzlichem Händedruck verabschiedeten sich die Beiden, nicht ohne daß der Förster seinen jugendlichen Freund noch darauf aufmerksam gemacht hätte, er möchte nicht vergessen, sich mit Mundvorrath für den ganzen folgenden Tag zu versorgen, da voraussichtlich ihre Rückkehr erst am Abende erfolgen werde.

Der nächste Morgen brach an, mit der ganzen Lieblichkeit und Ergebenheit, die man sich unter dem Begriff eines herrlichen Maimorgens vorstellt und die das Herz eines jeden gefühlvollen Menschen unwillkürlich erweitert und mit stummem Preis und Dank gegen den Schöpfer erfüllt. Walter lag noch tief in den Federn, als es schon an seine Thüre pochte und der charakteristische, klugfreundliche Kopf Erhardts zwischen der Spalte erschien.

„Zum Ruduck,“ wettete der Alte, „wie kann der Mensch so fest schlafen, während sich draußen der Himmel ein „Liebes-Rendez-Vous“ mit der Natur gibt! Schnell heraus, mein Junge; keine geeignete Zeit zum Lesen meines Buches bietet sich nie mehr, also vorwärts!“

Das ließ sich denn auch Walter nicht zweimal sagen und nicht lange darnach sahen wir die beiden Freunde, Arm in Arm dem Walde zuschreiten. — Es herrschte noch leichte Dämmerung und weiße Nebelstreifen schwebten über den thaufeuchten Gefilden. Eine sanfte Röthe am östlichen Himmel verkündete das Nahen des glänzenden Tagesgestirns, der Sonne. Hin und wieder hörte man einzelne verschlafene Vogelstimmen und aus dem nahen Forste, dem die Beiden zuschritten, gellte, wahrscheinlich durch das Geräusch der Tritte der beiden Wanderer aufmerksam gemacht, rasch hintereinander der scharfe Warnungsruf einer Amsel.

Als ob dieses Signal die schlafende Natur erweckt hätte, ertönten nun gleichzeitig mit der kurzen, abgemessenen Strophe des Edelfinken, die sanften, melancholisch einschmeichelnden Töne des Rothfischchens und das leise Gezirpe einer Schwarzmeise; die Waldkapelle intonierte ihre tägliche Lobeshymne zu Ehren ihres gütigen Schöpfers. Ein feierliches Gefühl senkte sich auf die Gemüther unserer beiden Freunde, als sie jetzt den Wald betraten, in welchem noch ein geheimnißvolles Dunkel herrschte, gleichsam wie in einem Kirchendome. Unwillkürlich blieben sie einen Augenblick stehen, um den ganzen Zauber und die Erhabenheit dieses Naturdomes auf sich einwirken zu lassen und den reinen balsamischen Dyon, der rings die Luft, erfüllte, in vollen durstigen Zügen zu trinken. Dann wandten sie sich, — der Förster voran, — einem sanft ansteigenden, schmalen Pfad verfolgend, einer Anhöhe zu, und erst hier — bis jetzt befanden sie sich im Fichtenwalde — kamen sie in den eigentlichen Hochwald, in das Heiligthum eines jeden Naturfreundes, in den Buchenwald.

Die Sonne war mittlerweile aufgegangen und das mythische Dunkel, das die Beiden bisher umfing, wich plötz-

lich einer sanft abgetönten Helle. Die herrlichen Kronen, der schlankaufstrebenden, silberglänzenden Rothbuchen, die eben im ersten, jungfräulichen Grün prangten, bildeten prächtige, hehre Hallen, die, durch die auf ihnen ruhenden Sonnenstrahlen ein mildes Licht verbreiteten.

Unser Waldeschor vervollständigte sich jetzt immer mehr und bereits sang, zwischerte und trillerte es von allen Seiten. Die kräftigen, vollen Akkorde der Singdrossel harmonirten trefflich mit den tiefen, feierlichen Flöten tönen der Amsel; die mächtige ausdrucksvolle Prosa der grauen Grasmücke vermischte sich mit der etwas sanften, poetisch angehauchten Symphonie ihrer schwarzköpfigen Naimensschwefel und unterschied sich wesentlich insoweit von ersterer, als sie stets mit denselben gleichlautenden Schlußakkorden einlegte. Plötzlich tönte ein seltsames Klopfen und Hämmern an das Ohr der Beiden und auf die verwunderte Frage Walters, was dies bedeute, erklärte ihm sein Freund, daß dies ein Specht sei, der sich seinen Morgenirbiß suche und in der That erpähten sie danach den emsigen Zimmerer am Stamme einer alten verwitterten Eiche. Aus einer benachbarten Eichenhecke schallte der eintönige und doch so liebliche Frühlingsruf des Kuckuks herüber und aus dem Gewirre einer starkbeleuchteten Lichtung, durch die sie jetzt schritten, jubelte, klang und sang es aus ungezählten kleinen Nestschalen.

„Die Natur feiert ihren alltäglichen Gottesdienst zu Ehren ihres Erschaffers und ich bin überzeugt, daß er vom Schöpfer mit höherem Wohlgefallen angenommen wird, als der sogenannte Gottesdienst jener heuchlerischen, eiteln Wesen, die sich Menschen nennen,“ erklärte der Förster seinem aufmerksamen, jungen Begleiter.

Bevor sie die Lichtung verließen, bemerkten sie eine Grasmücke, welche mit einem dünnen Grashalm im Schnabel in einem dichten Gebüsch verschwand. Rasch zog der Förster seinen jungen Freund in das bezeichnete Dickicht und nach wenigen Augenblicken hatte des alten Forstmannes geübtes Auge den Ort entdeckt, an welchem die niedliche, graue Waldbürgerin ihre Wohnstätte aufzuschlagen im Begriffe war. Es war ein dichter Buchenbüsch oder Stodauschlag wie es in der Förstersprache genannt wird, in welchem die Weiden das nahezu vollendete kleine Nest, in einer Nistgabel versteckt, fanden, und Walter, dem dieser Anblick etwas höchst Neues und Interessantes war, — er hatte bisher keinerlei Gelegenheit gehabt, Naturstudien zu machen, da er von der Schulbank weg sofort das Gymnasium und sodann die Hochschule in der Residenz bezog und nun erst seit kurzer Zeit behufs Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit in dem abgelegenen Gebirgsdorf weilte. — Walter jubelte vor Entzücken laut auf, als er dieses kleine wundervolle Bauwerk vor sich sah. Und jetzt erachtete Erhardt die Gelegenheit für gekommen seinen geliebten jungen Freund auf das Racker, Haltlose und Mangelhafte, seiner, den modernen zeitgeistigen Büchern entnommenen philosophischen Anschauungen aufmerksam zu machen.

„Das Nest der grauen Grasmücke begann er, ist unter allen jenen, unserer kleinen Waldfänger, das weitaus einfachste und unkomplizierteste, ansehnend nackt und kunstlos, ohne alle weiteren Hilfsmittel ausschließlich nur aus dünnen Grashalmen zusammengefügt und dennoch: Frage einen unserer berühmtesten Baukünstler oder Architekten, der vielleicht schon Hunderte der prachtvollsten Villen und Schlösser entworfen ließ, ob er im Stande wäre ein genau ähnliches anzufertigen, er wird, wenn er aufrichtig ist, bedauernd die Schultern zucken und bekennen, das dies zuviel verlangt sei. Ich habe einmal versucht, fuhr er fort, ein halbfertiges Grasmückennest in Abwesenheit dessen künftiger Bewohnerin, auszubauen, und beobachtete sodann von einem nahen Versteck aus, das Verhalten der rückkehrenden Künstlerin. Ich hatte mir redlich Mühe gegeben, meine Arbeit gewiß täuschend und naturgetreu zu gestalten, aber das Resultat war ein klägliches. Kaum hatte die kleine Sängerin das Machwerk erblickt, als sie unter lebhaften Warnungslauten, die deutlich ihre mißbilligende Ueberraschung bekundeten, verschwand, um gleich darauf in Begleitung ihres, in der Nähe auf dem Wipfel einer jungen Buche dem Gesange obliegenden männlichen Ehegatten, zurückzukehren. Die Weiden unterzogen nun die auf so

# Madelon.

22) Aus dem Englischen der Mary C. Wilkins

Seine Mutter verfärbte sich ein wenig.

— Ich habe Dich nie gelehrt, wankelmüthig zu sein, sagte sie.

— Ich war nie wankelmüthig. Das ist etwas noch Schlimmeres.

Burr sah seine Mutter wie flehend an.

— Mutter, fuhr er fort, ich weiß nicht, wie ich das ertragen werde.

— Du mußt es ertragen wie ein Mann.

— Es ist schwer, die Folgen unmännlichen Betragens wie ein Mann zu tragen, sagte Burr kurz.

Burr ging in sein Zimmer hinauf und wartete, bis Madelon das Haus Lot's verlassen würde. Es schien ihm, als wäre sie eine Ewigkeit dort gewesen, und doch war es nur eine halbe Stunde.

Sie hatte Lot, wie gewöhnlich vor dem Herde sitzend mit einem Buche auf den Knien gefunden.

— Ich bin gekommen, sagte sie, und sah ihm in die Augen, welche sie bedeutungsvoll anblickten.

Fünf Minuten lang sagte er kein Wort, während sie wartete. Er hieß sie nicht einmal, sich setzen.

— Wissen Sie, was für ein Tag heute ist? fragte er. Weder in seinem Worten noch in seinem Gebahren war eine Anspielung auf Drogen und Honig, wie in seinem Briefe, der sie so verdrossen hatte.

— Ja, ich weiß es.

— Sie wissen, der Monat wird am Montag um sein?

— Ich bin nicht vergeßlich.

— Das ist wahr, sagte Lot; das Letzte, was ein

Mädchen vergift, ist der Tag, der für ihre glückliche Heirath angelegt ist.

Er lachte.

Madelon's Gesicht zog sich zusammen. Sie sah Lot fragend an.

— Wenn Sie gelacht haben werden, sagte sie, so werden Sie mir wohl sagen, was Sie von mir wollen. Ich habe zuhause zu thun.

Lot sah sie noch immer mit seinem spöttischen Lächeln an.

— Ich möchte wissen, ob Sie fertig sind, um am Montag meine Gattin zu werden, sagte er.

— Ja, ich bin fertig. Ist das Alles?

— Auch möchte ich wissen, ob Sie betreffend der Trauungszeremonie irgendwelchen besondern Wunsch haben?

— Ich habe keinen.

— Dann werden Sie gefälligst am Montag, um zwei Uhr Nachmittags, herkommen, da der Arzt mir sagt, daß ich schwerlich werde ausgehen können, und der Geistliche Fair wird uns hier trauen.

— Ich füge mich allen Anordnungen, welche Sie treffen.

— Ihr Vater und Ihre Brüder und mein Vetter Burr und seine Mutter werden bei der Trauung zugegen sein, sagte Lot, Madelon neugierig anblickend.

Madelon ertrug seinen Blick.

— Sehr gut, sagte sie.

Sie wartete noch eine Minute, dann legte sie die Hand auf die Thürklinke.

— Warten Sie eine Minute, rief Lot.

Er sah sie zögernd an. Sein Gesicht überflog eine jähe Röthe.

— Madelon, begann er, aber ein Hustenanfall un-

terbrach ihn. Vergebens bemühte er sich, denselben zu unterdrücken.

Madelon wartete, die Augen abgewendet, ohne ein Zeichen des Mitleids. Die Nähe des Hochzeitstags erhöhte nur den Abscheu vor Lot, für dessen Leiden sie kein Mitgefühl empfand.

Er erhob sich mit Mühe und sah forschend um sich.

— Also, was wollen Sie? fragte sie.

Er wies nach dem auf der anderen Seite des Zimmers stehenden Pult.

— Ziehen Sie das Fach heraus, sagte er mit schwacher Stimme; zur linken Hand in der Ecke finden Sie ein Leder-Etui; bringen Sie es mir.

Madelon ging zum Pult hin, öffnete das Fach, fand das Leder-Etui, brachte es Lot hin.

— Da ist es, sagte sie.

— Öffnen Sie, flüsterte Lot.

Madelon öffnete das Etui und hielt es Lot hin, ohne einen Blick auf dessen Inhalt zu werfen.

— Sehen Sie her, sagte er.

Madelon blickte auf die im Etui enthaltene kleine goldene Uhr, die von einer langen goldenen Kette umrahmt war, und fuhr fort, das Etui Lot hinzuhalten.

— Ich habe sie gesehen, sagte sie. Hier ist sie, nehmen Sie sie, ich muß gehen.

— O Madelon, sie ist für Sie.

— Ich brauche sie nicht.

— Nehmen Sie sie, Madelon, ich habe sie für Sie gekauft! bat er.

— Nein, ich brauche sie nicht. Soll ich sie ins Fach zurücklegen?

— Glauben Sie nicht, daß es eine hübsche Uhr ist?

— Ja. Soll ich sie zurücklegen?

(Fortsetzung folgt.)



unerwartet rasche Weise vollendete Wohnung einer kurzen kritischen Besichtigung und verschwanden hierauf auf Nimmerwiedersehen! Die Lehre aber die wir daraus folgen dürfen ist diese: Zwar hat der allerweise gütige Schöpfer sein vornehmstes Geschöpf, den Menschen, mit erhabenen Eigenschaften ausgestattet, als die sogenannten unverwundlichen Wesen, die Thiere, allein nichts wäre ungerechtfertigter und unweiser, als aus diesem Grunde mit überlegener Geringschätzung auf letztere Geschöpfe herabzusehen; wie Du aus diesem Beispiel, deren es, wie ich aus langjähriger Erfahrung und Beobachtung, bestimmt versichern kann, nach ungezählte andere zum Teil noch ausgeprägtere gibt — ersiehst, haben auch die Thiere, wenn auch in ihrer Art andere, hohe von dem König der Natur, dem Menschen nicht einmal erreichbare Talente erhalten. Und nicht nur allein bei den Vögeln, bei allen existierenden lebenden Wesen, vom kleinsten Käferchen an bis zum Niesen der Thierwelt, zum Elefanten, ist diese auffallend ausgeprägte, sozusagen geistige Individualität, vorhanden.

Aber nicht allein die lebenden Wesen, nein, die gesammte Natur, jeder Baum, jeder Strauch, jeder Grashalm und jede Blume predigen dem aufmerksamen Beobachter, die Allmacht und Weisheit ihres Erzeugers.

Betrachte diese Blume, und dabei pflichte er ein eben seine kleinen Kelchen öffnendes Maiglöckchen, zeige es der ersten Blumenkünstlerin der Welt und frage sie, ob sie ein genau ähnliches, anzufertigen sich herbeilassen wolle; die Antwort wird lauten, daß dies ihre Kunst übersteige. Und wenn sie auch ein annähernd ähnliches Produkt zu Stande bringt, der Naturbeobachter wird sich nie hiedurch täuschen lassen, und dann würde dem künstlichen Erzeugniß das hauptsächlichste Merkzeichen, das es insbesondere als ein Werk Gottes stemplett, der süßliche liebliche Duft fehlen. Die Allmacht Weisheit Gottes hat ihren Stempel sozusagen auf jedes Blatt gedrückt!

Und nun rufe mir deine gelehrten Bücherphilosophen, stelle ihm das alles vor und mache ihn auf die tausendfachen Erhabenheiten und Schönheiten der Gottesnatur aufmerksam; Ein geringfügiges, mitleidiges Achselzucken, ein überlegenes, spöttisches Lächeln, ist seine Antwort. Er kommt und begreift eben die Sprache, die Predigt der Natur nicht; er hört zwar den Gesang der Vögel, aber er hört nicht die Stimme ihres Erschaffers, die dem wahren Naturfreunde daraus entgegen tönt und ihn mit Wonne und Jubel erfüllt! Er sieht das kunstvolle Nest, aber er sieht nicht die Güte und Weisheit des Schöpfers, der das kleine Thierchen befähigt hat, ohne Hände und Werkzeuge ein derartiges Kunstwerk zu schaffen! er sieht die herrlichen, farbenprächtigen Blumen und riecht deren Duft, aber er fühlt nicht die unendliche Liebe Gottes, die ihm daraus entgegenleuchtet, die das Alles zur Erbauung und Freude der undankbaren Geschöpfe Menschen, erzeugt hat, — Nein, dies Alles hört und sieht er nicht; er sieht nur das äußerliche Substanzliche, oder besser gesagt, materielle, das Erhabene, Göttliche entzieht sich seiner Wahrnehmung. Er erklärt sich einfach alles aus „Naturgesetzen“, oder wie die geistreichen, philosophischen Schlagwörter sonst heißen. Die Natur rächt sich eben für ihre Nichtachtung und verbirgt ihre Schätze vor solch profanen Blicken. Dagegen belohnt sie ihre Verehrer und treuen Freunde mit dem vollsten, ungetheiltesten Maße ihrer erhabenen, reichen Gaben. Das ist zugleich auch die Belohnung des Schöpfers, der sein Dabein nur denjenigen Forschern offenbart, die ihn auf aufrichtige, ehrliche Weise zu erkennen suchen und seine allumfassende Liebe, Allmacht und Weisheit, demüthig und ehrfurchtsvoll anerkennen. Den thörichten, eitlen, nur auf ihre eigene Kraft und Weisheit pochenden, modernen Zeitgeistern verbirgt er diese Offenbarung und schlägt sie zur Strafe ihres Treibens und ihres Uebermut's mit geistiger Blindheit! — Und solche Menschen lehren unserer heutigen Jugend Lebensweisheit! —

Sichtlich ergriffen lauschte Walter den überzeugenden, am Herzen kommenden markigen Worten des alten Waldmanns und mit innerlicher Genugthuung konstatierte letzterer, daß seine Erklärungen nicht ohne tiefen nachhaltigen Eindruck geblieben waren.

Jetzt erklimmen unsere beiden Freunde einen engen, felsigen Pfad, der zu einer alten Burg ruine emporführt. Die Sonne war unterdessen im Zenith ihrer täglichen Laufbahn angelangt und so beschloßen die Beiden, oben angekommen, ihr frugales Mahl an dieser herrlich-romantischen Stelle einzunehmen. Sie lagerten sich im weichen Moose, um einen gleichfalls mit einem Moosteppich überzogenen, verwitterten Steinquader, der ihnen vortrefflich als Tisch zu statten kam. Eine in der Nähe aus dem Felsen hervorprudelnde silberklare Quelle lieferte den nöthigen Trunk. Von ihrem Stand-ort vielmehr Lagerort aus genossen sie einen herrlichen Rundblick. Tief unten im Thale schimmerten die weißen Häuschen eines Dorfes mit ihren goldglänzenden Strohdächern, in welchem hie und da ein gealtertes Ziegeldach angenehme Abwechslung brachte, in malerischer Unordnung, wie ein von Rinderhand achlos zerstreutes Spielzeug heraus. Das Flüsschen, welches der kleine Ort zu beiden Seiten einsäumte, schlängelte sich, nachdem es das schmale Dorftal verlassen, wie ein silberglänzendes Band durch die weiter unten sich ausbreitenden Wiesen.

Das Dorf war von allen Seiten von mächtigen, bewaldeten Bergriesen eingeschlossen und öffnete sich nur nach einer Seite, da wo der Fluß das enge Thal verließ. Nach dieser Seite hin war der einzige Fernblick gestattet und auch

dieser wurde nur zu bald, von einem auf einem benachbarten Bergkegel erbauten, hochaufragenden Schlosse begrenzt. Aber eben dieses naturprägtige, romantische Bild war es, das die beiden Freunde oben fesselte und entzückte. Um sie her sang, klang und schallte es aus tausend unzähligen Vogelkehlen, daß es von den nahen Waldbergen im hundertfachen Chor zurück tönte; die ganze Natur schien lauter Leben, Lust und Wonne zu athmen. Und wie von einem plötzlichen, erhabenem Impulse erfaßt, stimmten sie unwillkürlich mit ein in den Jubel der Natur und mächtig wiederhallte von den nun liegenden bewaldeten Gängen die herrliche Akkorde des alten, erhabenden Chorals:

„Wie groß ist des Allmächtigen Güte! — — —“

Dann reichten sich die beiden Männer die Hand; — sie verstanden sich! — die Natur feierte einen ihren erhabensten Triumphe; ihre Zaubermacht bewirkte, daß zwei sonst verschiedene Seelen, harmonisch ineinanderfloßen und ihren innigen Dank, in Ehrfurcht und Anbetung ihrem Schöpfer laut bekundeten.

„Keine Großstadt vermag derartige Freuden zu bieten; auch ich war einmal jung und genoß den vollen Becher seiner sogenannten „Genüsse“ bis zum Rande, bemerkte der Förster, aber nie empfand ich dieses innerliche Wohlbehagen, dieses erhebende freudige Gefühl wie jetzt, sondern konstatierte nach jedem derartigen Genuße eine geiststärkende Dede und Leere im Herzen. Herzlich sehnte ich mich nach meinen treuen, geliebten Wäldern und Bergen zurück. Die Natur hatte mich eben schon gelüßt, und dieser Kuß ließ mir die weltlichen, sinnlichen Genuße nackt und reizlos erscheinen. In der Natur sollte nach dem ursprünglichen Plane des Schöpfers der Mensch seine alleinige Freude und Befriedigung finden. Und er hätte sie auch gefunden, in reichstem Maße, — dafür hatte der gütige Schöpfer liebreichst gesorgt — wenn er sich nicht an den sogenannten „Weltfreuden“, der Augenlust, der Fleischeslust, oder kürzer ausgedrückt, vom Satan behören gelassen hätte. Doch darf es uns zum Troste gereichen, daß die göttliche Macht der Natur auch heute noch im Stande ist, die noch nicht total verstockten und verhärteten Herzen zu bezwingen, zur Erkenntniß des Erschaffers zu führen und dadurch ihren ursprünglichen, erhabenen Zweck zu erfüllen!“

Jetzt erhoben sich die Beiden und wandten sich, da die Sonne bereits ziemlich tief stand, dem Heimwege zu. Die Schwüle der Mittagszeit wich nun einer überaus angenehmen, milden Temperatur und mit vollen Zügen athmeten die Freunde den würzigen, von den tausenderlei lieblich duftenden Blumen, die den Waldboden, wie mit einem bunten Teppich bekleideten, ausströmenden Duft, ein.

Der Gesang der Vögel, der am Morgen bedeutend lauter, intensiver erschollen war, ertönte jetzt gleichfalls sanfter, melancholischer, wie eine mit Kraft und Feuer begonnene Jubelhymne, die schließlich in einem innigen Lob- und Dankliede ausklingt. — In dem Unterholz durch das sie jetzt dem Ausgange des Waldes zuschritten, summt, schwirrt und flatterte es von ungezählten kleinen Lebewesen, Bienen, Schmetterlingen, Käfer und Libellen; alle jedes freute sich der schönen Natur des herrlichen Tages, den ihnen ihr Schöpfer beschert hatte, alle priesen und dankten ihm wenn auch nicht in solch lauter verehrlicher Weise wie ihre befiederten größern Genossen, jedoch mit demselben Dank und Jubelgefühl. Sie wußten, daß ihr gütiger Schöpfer den schwachen aber gleich gutgemeinten Ausdruck ihres Lobes und Dankes ebenso wohlgefällig aufnehmen werde, wie den lautem, feurigen, ihrer anderen Waldkollegen, der Vögel.

Endlich waren sie am Ende des Waldes angekommen, und es dunkelte bereits, als sie einen schmalen Feldwege folgend, die Richtung nach dem Dorfe einschlugen.

Walter, dem im Laufe des Vormittags öfters die Frage nach dem geheimnißvollen Buche seines Begleiters auf den Lippen geschwebt, hatte nur zu bald begriffen, was für ein Buch sein erfahrener, alter Freund damit gemeint. Er hatte es gelesen, dieses erhabene, herrliche Buch der Natur, Seite für Seite und sein Inhalt redete eine eindringliche mächtigere Sprache, als das gelehrte, gekünstelte seines Zimmerphilosophen. Der Förster aber, dem die wohlthuende Wirkung die „sein Buch“ bei seinem jungen Freunde bewirkt hatte, nicht entging, schritt schweigend voraus, er wollte diese läuternde Wirkung nicht durch profanes Geplauder beeinträchtigen.

Bukarest, 7. März 1897.

Jos. Albert Hermann.

**Bunte Chronik.**

**Wie man Schulinspektor wird.** An eine originelle Geschichte aus dem russischen Verwaltungsleben erinnert die „Berl. Wiss. Kor.“ gelegentlich des Rücktrittes des Kurators des Warschauer Lehrbezirkes Apuchtin. Apuchtin wurde 1878, gleich nach Austritt seines Amtes in Warschau von einem Studenten öffentlich geächtigt, weil er die Hochschüler unerhörten Beschränkungen unterwerfen wollte. Daß Apuchtin aber auf den Posten eines Kurators des Warschauer Lehrbezirkes kam, das veranlaßte folgender Vorfall: Anfangs der siebziger Jahre hatte der damalige russische Unterrichtsminister Graf Adlersburg einen Koch, mit dessen Leistungen er nicht mehr recht zufrieden war. Deshalb sagte der Chef der Unterrichtsverwaltung eines Tages zu seinem Vertrauten Apuchtin, ob er nicht eine passende Stellung für seinen Koch

Alexis Dimitrowitsch wisse, derselbe werde alt und müsse irgendwo untergebracht werden Geheimrat Apuchtin, der damals vortragender Rat im Ministerium war, nahm sich dies ad notam und legte nach einigen Wochen seinem Chef eine auf die Ernennung des Kochs bezügliche Urkunde vor, die der Minister auch, ohne sie weiter anzusehen, unterschrieb. Wie erstaunt war er, als bald nachher auf einer Inspektionsreise in Warschau von den Spitzen der Behörden empfangen wurde, unter denen sich auch, in der goldstrotzenden Uniform eines Kurators für das Schulwesen im Königreich Polen, sein ehemaliger Koch befand! Letzterer wurde nun schleunigst pensionirt und sein Nachfolger wurde, was für einen vortragenden Rat im Ministerium immerhin eine Degradation war, Herr Apuchtin!

**Der getäuschte Tenor.** Man schreibt aus Mainz: Die gegenwärtige Direktion des hiesigen Stadttheaters ist in Finanz- wie in Kunstfachen, die Vieles zu wünschen übrig lassen, von äußerster Sparsamkeit. Kein Wunder also, daß sie es für überflüssig hält, Sänger und Schauspieler auf der Bühne zu bewirthen. „Fra Diavolo“ ist zwar ganz nett, aber es wird auf der Bühne gegessen, was wirklich recht fatal erscheint. Herr Bötzel aus Hamburg that deshalb nicht wohl daran, gerade in der Rolle des Mannes und noch mehr Weiber bezwingenden italienischen Räuberhauptmannes hier sein Gastspiel zu beginnen. Fra Diavolo hat bekanntlich den guten Einfall, zu Anfang der Oper ein gutes Mahl einzunehmen, um für die folgenden Gesangsstrapazen genügend gerüstet zu sein. Auch Herr Bötzel setzte sich wohlgemuth an den Tisch, doch Enttäuschung, Alles hart, Alles Atrappe, das ganze schöne Huhn! Aber Fra Diavolo ist nicht der Mann, sich ohneweiters in seinen Hoffnungen täuschen zu lassen und keine Vergeltung zu üben. Er zeigte durch Aufschlagen des Messers an das Huhn dem Publikum, von welcher Art das niedliche Thierchen war, so daß er wenigstens die Lacher auf seiner Seite hatte.

**Unglaublich.** Bei der kürzlich in Warschau gehaltenen Volkszählung trat, wie der „Germ.“ von dort berichtet wird, der gewiß merkwürdige Fall zutage, daß in einer Wohnung eines Fabrikshandwerkers, eines Witwers, der bereits drei Frauen gehabt, die drei Schwiegermütter desselben zusammen leben, sowohl in Eintracht mit ihrem Schwiegersohn als auch nach einstimmigem Urtheil der Nachbarn, in größter Harmonie unter einander.

**Handel und Verkehr.**

Bukarest, 17. März 1897.

**Unsere Petroleum-Ausfuhr.** Aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Herr Aurelian, der Ministerpräsident und Minister für Handel und Industrie, einen mit der Petroleum-Industrie vollständig vertrauten Ingenieur beauftragt hat, die Häfen des schwarzen und mitteländischen Meeres zu besuchen, um an Ort und Stelle die nöthigen Daten und Erkundigungen einzuziehen, unter welchen Bedingungen man in jenen Gegenden unserem Petroleum einen lohnenden Absatz sichern könnte. Die bei dem Ministerium eingegangenen Berichte lauten sehr günstig und haben den Minister bestimmt, die Ausfuhr von Petroleum nach Möglichkeit zu fördern. Zu diesem Zwecke sollen in erster Reihe in unseren Häfen Einrichtungen getroffen werden, die die Beförderung des Petroleums bedeutend erleichtern würden.

Andererseits erfahren wir, daß eine englische Gesellschaft, die über ein namhaftes Kapital verfügt, sich mit dem Studium der Errichtung einer Röhrenleitung zwischen den hauptsächlichsten petroleumhaltigen Gruben und dem Hafen von Constantza beschäftigt soll.

**Petroleum-Briquettes.** Ein ausländischer Kapitalist hat bei dem Minister für Handel und Industrie, um die Ertheilung einer Konzession zur Errichtung einer Fabrik für Petroleum-Briquettes nachgesucht.

**Die Wein-Ausfuhr.** Mehrere Vertreter ausländischer Häuser unterhandeln mit mehreren Weingartenbesitzern über den Ankauf einer bedeutenden Menge Weine aus der letzten Ernte.

In der Annahme jedoch, daß die diesjährige Weinernte minder reich als die vorjährige ausfallen werde, weil an mehreren Orten des Landes die Weinstöcke durch den Frost beschädigt worden sind, verhalten sich die Signer reservirt und ziehen es vor die Weine einzufellern.

**Die deutsche Wollindustrie** hat die recht wichtige Aufgabe zugetheilt erhalten, mit möglichst vollkommenen Maschinen und maschinellen Einrichtungen zu arbeiten, im Großbetrieb die Kräfte zur höchsten Entfaltung zu bringen und dem vielfach wechselnden Geschmack und Bedürfnis des Publikums durch zweckentsprechende Fabrication Rechnung zu tragen; diese Aufgabe hat sie außerordentlich gut erfüllt. Hinsichtlich der Herstellung von Wollgarnen steht Deutschland noch hinter England; indessen in der Fabrication von wollenen Geweben und in der Wollfärberei gibt Deutschland dem Ausland durchaus nichts nach, was diejenigen beherzigen sollten, welche zu ihrer Bekleidung immer nach Stoffen englischen Fabricats sich umsehen.

Die Größe der deutschen Wollindustrie läßt sich neben dem Wachsen in dem Bezug von Rohmaterial aus der Vergrößerung der Spindelzahl ersehen; diese ist von 1,360,759 im Jahre 1861 auf 2,787,378 im Jahre 1875 gestiegen und wird gegenwärtig die Zahl der Feinspindeln im Kamm-

**Seiden-Damaste Fr. 1.40**

bis 22.50 per Meter und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

|   |                                    |
|---|------------------------------------|
| sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 85 Cts. bis Fr. 28.50 p. Meter. —   |                                    |
| glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.   |                                    |
| Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50  | Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50        |
| Seiden-Bastkleider p. Robe " 16.80—77.50  | Seiden-Grenadines " Fr. 1.35—14.85 |
| Seiden-Foulards bedruckt " 1.20—6.55  | Seiden-Bengelines " 2.15—11.60     |
| per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- u. Fahrstoffe etc. etc. franko ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. |                                    |

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.



garn allein auf 1.6 Millionen, diejenige der Feinspindeln in Streichgarn auf 2 Millionen geschätzt.

Deutschland galt noch in den vierziger Jahren sowohl was Quantität als Qualität anlangt, für das wichtigste Wollproduktionsland Europas. Die Wollausfuhr überstieg weit die Einfuhr, die Verhältnisse haben sich indessen recht sehr geändert, die deutsche Wollproduktion deckt nur noch heute ein Sechstel des Bedarfs der deutschen Industrie. Die Konkurrenz der Ba Plata- und der Austral-Wolle einerseits, der gesteigerte Bedarf andererseits und der Rückgang der deutschen Schafhaltung haben zu diesem betrübenden Resultat geführt.

Während indessen Deutschland hinsichtlich des Rohmaterialbedarfs immer mehr in Abhängigkeit vom Ausland gerieth, wurde der inländische Markt nicht allein ganz erobert und festgehalten, sondern man konnte auch daran denken, Absatz im Ausland zu gewinnen. In welchem Maße dies geschehen ist, zeigen uns die folgenden Ziffern für die Jahre 1896 und 1895; es wurden exportirt in 100 Kilo: Wollengarn, roh, einfach 24.203 (1895 23.552), desgleichen drei und mehrfach gezwirnt 24.310 (1895 23.899), Strumpfwaren, unbedr., 33.912 (1895 37.502.) Tuche und Zeuge 237.943 (1895 239.205) und Posamentirwaren 12.662 (13.274). Der Werth dieser Mengen bezifferte sich 1895 auf 223.3, 1896 auf nur 219.2 Millionen Mark: es hat, wie auch die Mengenzahlen erkennen lassen, ein Rückgang gegen 1895 stattgefunden. Wie sich die Ausfuhr hinsichtlich einzelner Länder für die wichtigeren Hauptartikel für 1896 und 1895 gestellt hat, zeigen folgende Angaben; es gingen in unbedr. Strumpfwaren nach Amerika 1896: 4636, 1895: 5482 D.C., nach England 1896: 13.224, 1895: 14.357 D.C.; an Tuchen und Zeugen nach Amerika 1896: 33.979, 1895: 47.328 D.C., nach England 1896: 30.880, 1895: 27.626 Doppelzentner. Also auch hier in erster Linie die Vereinigten Staaten von Amerika, welche an dem Rückgang für 1896 schuldig sind.

Goldgewinnung im Transvaal. Aus London wird telegraphirt: Die Ausbeute der in der Johannesburgur Minenkammer vertretenen Goldminen betrug im Februar 169.054 Unzen gegen 171.521 Unzen im Jänner l. J. Die Ausbeute der in der Association of Mines vertretenen Transvaal-Goldminen betrug im Februar 41.946 Unzen gegen 38.331 Unzen im Jänner l. J.

Die finanziellen Interessen Frankreichs in der Türkei. — Der „Gaulois“, der im Gegensatz zu den anderen monarchistischen Organen von vornherein eine recht kühle Haltung den Griechen in der Kreta-Angelegenheit gegenüber an den Tag gelegt hatte, hebt die finanziellen Interessen hervor, die Frankreich in der Türkei zu verteidigen hat. Die Ziffer der französischen Geldinteressen in der Türkei beläuft sich auf die Summe von 2 Milliarden, 700 Millionen Francs, ruft das Boulevardblatt aus. Ein großer Theil dieser Summe, eine Milliarde, ist durch türkische Staatspapiere vertreten, der Rest vertheilt sich auf verschiedene Unternehmungen, wie Eisenbahnen, Quais, Fabriken, öffentliche Arbeiten u. s. w. Es geht daraus hervor, daß die französischen Interessen in der Türkei an Wichtigkeit die Interessen aller anderen Völker Europas zusammengenommen übersteigen. Nach Frankreich kommt England, in dritter Linie Deutschland. Rußland hat fast keine directen wirtschaftlichen Interessen in der Türkei. In dieser Hinsicht rangirt es sogar hinter Belgien.

Vom Berliner Produktenmarkt. Berlin, 12. März. Die Preise waren in den vergangenen Wochen einigermaßen durch politische Beforgnisse gestützt und gehoben worden. Zudem nur die politische Lage in dieser Woche ruhiger aufgefaßt wurde, wirkte dies auf eine Abkühlung hin. An den amerikanischen Börsen wurde diese Bewegung zum Theil durch Schätzungen der Farmvorräthe unterbrochen, die schließlich für Weizen auf 88 Mill. Bush. beziffert wurden, während vorher bald höhere, bald niedrigere Ziffern genannt worden waren. Am hiesigen Platze vollzog sich in Weizen ziemlich ununterbrochen eine Abwärtsbewegung, die sich im schließlichen Resultat auf einen Abschlag von circa 3 Mark beläuft. Für Roggen machte sich eine relativ stärkere Nachfrage bemerkbar, so daß dieser Artikel eine vergleichsweise festere Haltung zeigte, die erst in den letzten Tagen in Folge des Beginns der Wasserzufuhren sich abschwächte. Hafer war zumeist schwach, besonders geringere Sorten. Auch Mais lag schwach, indem die neuen Zufuhren drückten. Für Mehl, besonders hiesige Marken, bestand eine ziemlich rege Nachfrage. Rüböl war im allgemeinen ruhig; am Dienstag verursachte ein verhältnismäßig unbedeutendes Angebot einen stärkeren Rückgang, am Mittwoch eine nur unbedeutende Nachfrage bereits wieder eine wesentlichere Befestigung, so daß beide Thatsachen als ein Beweis dafür angeführt wurden, daß die bei dem gegenwärtigen Zustande der Börsen vorliegende Beschränkung des Marktes die Preischwankungen verstärkt. Spiritus zeigte, da die Zufuhren im allgemeinen nur mäßig waren, eine vorwiegend feste Haltung.

Volksbewegung. In der Zeit vom 28. Februar bis zum 6. März wurden in allen Distriktsstädten des Landes 770 Geburten (darunter 652 eheliche und 118 uneheliche) und 577 Todesfälle standesamtlich gemeldet.

Vizitationsauschreibungen (Amtsblatt Nr. 268.) Verwaltung der Bürgerlichen Krankenhäuser, 9 April, Verpachtung des Gutes Deshrag, Distrikt Braila, für die Dauer von 5 oder 10 Jahren vom 23 April 1898 ab. Provisorische Garantie bei 14.000 — Bauteilministerium, 8 April. Bau einer Brücke und dreier Uebergänge an der Fahrstraße Bukarest-Urziceni. Kostenvoranschlag bei 31011. Garantie 10Pct — Generaldirektion der Eisenbahn, 7 April, Spengler und Malerarbeiten auf der Strecke Florescu-Buzen-Marasesti, Buzen-Faurei-Barbosch und Faurei-Fetesti. Garantie bei 1700 — Kriegsministerium, 27 März, Lieferung von Medikamenten und pharmazeutischen Artikeln. Garantie 10Pct — Garnison Berlad. 25 März, Lieferung von 1.061.150 Sgr. Brennholz. Garantie 10Pct. Militär-Arsenal. 24 März

Lieferung des Fleischbedarfs für die Zeit vom 1 April 1897 bis zum 1 Oktober 1898. Garantie 5Pct.

Generalversammlung. Der Verwaltungsrath der Versicherungsgesellschaft „Dacia-Romania“ beruft die Aktionäre zur ordentlichen Generalversammlung für den 11. April l. J. — Zur Theilnahme an der Generalversammlung berechtigt der Besitz von 10 Aktien. Die Aktien müssen bis zum 3. April bei der Gesellschaftskasse oder bei der Banque de Roumanie hinterlegt werden. Die für die Generalversammlung festgesetzte Tagesordnung lautet:

- 1. Bericht des Verwaltungsraths und der Generaldirektion über den Geschäftsgang des Jahres 1896. 2. Bericht der Zensoren. 3. Genehmigung der Rechnungsabschlüsse und Feststellung der Dividende. 4. Abänderung der Art. 7, 16, 17, 39 und 44 der Statuten. 5. Wahl der Mitglieder für den Verwaltungsrath. 6. Wahl der Zensoren und ihrer Stellvertreter.

Börsengesetz. Wie wir erfahren hat Herr Aurelian ein neues Börsengesetz ausgearbeitet. Dasselbe soll nächstens dem Parlament zur Berathung vorgelegt werden. Bekanntlich hat der Senat erst vor 10 Tagen einen Zusatzartikel zum Börsengesetz votirt, allein das ganze Gesetz entspricht den heutigen volkswirtschaftlichen Verhältnissen des Landes nicht und enthält außerdem Bestimmungen, die den Handel geradezu hinderlich sind. Eine vollständige Umgestaltung des bestehenden Börsengesetzes würde einem tiefgefühlten Bedürfnis entsprechen.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Wien, London, Berlin, Paris, Frankfurt a. M., Bukarest) and various financial instruments like Silberrente, Goldrente, etc., with corresponding values.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“. (Dienst der Agence roumaine.)

Ganea, 17. März. Während einer Schießübung des russischen Panzerschiffes Sissoi Weliky, die außerhalb der Sudabucht stattfand, ist ein Geschöß im Augenblick der Einführung in die Kanone explodirt. Neun Offiziere und fünfzehn Soldaten sind getödtet, fünfzehn Soldaten sind schwer verwundet. Die Aerzte aller Schiffe pflegen die Verwundeten. — Candia ist vollständig der Plünderung ausgeliefert. Es herrscht hier vollständige Anarchie. Die Lage in Kethymno ist Dank der Thätigkeit der Consuln weniger kritisch. — Der Kommandant Amoretti hat Maßregeln gegen die drohende Blatterepidemie angeordnet.

Der Ausstand der Muselmanen in Sittia ist durch die Hungersnoth herbeigeführt worden. Die Stadt wurde geplündert. Die türkischen Behörden haben größere Quantitäten Mehl geschickt.

Bei der Explosion am Bord des Panzerschiffes Sissoi Weliky sind 15 Mann, ein Lieutenant, ein Mechaniker und ein Koch getödtet, sechzehn Marinejoldaten verwundet worden. Drei Soldaten sind ihren Wunden erlegen. Die Explosion ist durch den schadhafsten Verschuß des Ladetheils der Kanone entstanden.

Athen, 17. März. Ein Regiment Infanterie und ein Bataillon Jäger, zusammen 5000 Mann, haben gestern Abends unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung Athen verlassen, um sich zur Grenze zu begeben.

Es scheint, daß die Regierung neuerdings über den Vorschlag der Rückberufung des Obersten Bassos befragt, in einer mündlichen Note geantwortet habe, sie habe die letzten Zugeständnisse bereits gemacht und mithin nichts weiter thun können. Die Uebergabe des Ultimatus, das den Beginn der Blokade anzeigen soll wird ohne besondere Aengstlichkeit erwartet.

Ein Telegramm aus Larisse meldet, daß griechische Soldaten einen türkischen Major in demselben Augenblick verhaftet haben, als er die griechische Grenze überschritt, um die Truppenbewegungen auszukundschaften.

Ein Telegramm aus gut unterrichteter Quelle meldet, daß die Idee einer internationalen Besetzung Cretas in Folge der Weigerung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns aufgegeben wurde. Die Blokade Cretas und Griechenlands ist bevorstehend. Die Mächte haben beschlossen einen griechisch-türkischen Krieg zu verhindern.

Aus Sittia werden Meldungen über Megeleien, die die Türken in Dupanes begangen haben sollen, verbreitet.

Paris, 16. März. Senat. In Beantwortung einer Interpellation Frank Chameaus, welcher die gestern von Hanotaur in der Kammer abgegebenen Erklärungen gutheißt, gibt der Minister des Außern eine Meinung ab, welche an-

log ist derjenigen, die er gestern im Palais Bourbon äußerte. Hanotaur sagt, das einzige ernstliche Hinderniß, welches der Antonomie Cretas entgegensteht, sei die Haltung Griechenlands und die Gegenwart der Truppen des Obersten Bassos in Kreta. Die Großmächte dachten, daß die gegenwärtige Situation, die der lokalen Pazifikation und die dem Weltfrieden so gefährlich ist, nicht lange anhalten könne. Die kretensische Frage sei nur ein Intermezzo in dem traurigen Drama, dessen Schauplatz die Türkei ist, um deren eigne Existenz es sich handelt. Jeder Staatsmann sei sich dessen bewußt, daß der Sturz dieses Kaiserreiches eine allgemeine Verwirrung hervorzurufen müßte. Diese Katastrophe aber könne nur durch die Mitwirkung aller Mächte behufs Aufrechterhaltung der türkischen Integrität und Ausführung der projektierten Reformen hintangehalten werden. In der Antwort an Freycinet, welcher den Vorschlag machte, gegen Griechenland die Berathungsmittel des Jahres 1896 in Anwendung zu bringen, sagt Hanotaur, Griechenland habe wie im Jahre 1896 die Rathschläge der Mächte außer acht gelassen. Im übrigen sei das europäische Konzert eine sichere Friedensgarantie. (Beifall.) Die Erklärungen der Regierung werden mit 240 gegen 32 Stimmen zur Kenntniß genommen.

Sophia, 17. März. Die Svoboda veröffentlicht einen Brief des Herrn Grefow, früherer Minister, in welchem er erklärt, daß er sich vollständig von der Politik zurückziehe.

London, 17. März. (Oberhaus.) Marquis Salisbury erklärte gestern, daß die Kommandanten der internationalen Geschwader, die sich in den kretensischen Gewässern befinden, den Befehl erhalten haben, die Insel Kreta zu blokieren. Er erklärte ferner mit den Herren Hanotaur und Meline, deren Reden in der französischen Kammer eine ausgezeichnete Darstellung der Politik der Großmächte enthalten, vollständig einverstanden zu sein.

Im Unterhause erklärte Herr Balfour, daß die englische Regierung den Mächten ohne neue Mittheilung, die kretensische Frage betreffend, gemacht habe. Ueber diese Mittheilung könnte jedoch, bevor sie nicht im Besitze der Mächte sind, nicht verhandelt werden.

Herr Curzon theilt mit, daß in Folge der traurigen Lage des Distriktes Popas ein englisches Schiff nach Alexandrette geschickt wurde.

Die Blokade der Insel Kreta ist von den Admiralen noch nicht proklamirt worden. Das griechische Geschwader hat sich entfernt. Zwei kleine griechische Schiffe befinden sich noch in den kretensischen Gewässern. Man versichert, daß sie ebenfalls Vorbereitungen zur Abreise treffen.

Die Zeitungen melden, daß 600 Mann des auf der Insel Malta in Garnison befindlichen Regiments den Befehl erhalten haben, nach Kreta abzureisen. Die Flotte in Malta wird das in den kretensischen Gewässern befindliche Geschwader verstärken.

Konstantinopel, 17. März. Der Beginn der Aktion der Mächte gegen Kreta hat im Uldiz-Riosk den besten Eindruck gemacht. Die Posten bereitet eine Dankadresse an die Mächte vor. Die Nachricht von einem Zusammenstoß einer Wardarbrücke ist falsch.

Letzte Nachrichten.

Pensionirungen. Unter den Personen, welche vom 13. April ab in Pension gehen, figuriren der ehemalige Metropolit Ghenadie, Universitätsprofessor G. Urechia in Jassy, der Primararzt von Kampulung Dr. Jugureanu, der Substanzfasser, der Telegrapheninspektor Gr. Manu u. Mehr als zweihundert Pensionirungsgesuche sind an die Kommission gelangt, welche vorgestern nachmittags im Finanzministerium die Prüfung der Gesuche begonnen hat.

Kurpfuscherei. Wie man aus Ploesti, meldet, wird in der Gemeinde Aricesci, Distrikt Prahova, die Kurpfuscherei in ausgedehntem Maße betrieben. Ein gewisser Gh. Alacu hat sich einen Mord auf die Seele geladen, indem er einer schwangeren Frau namens Vixandra, Gattin des Dumitru Nicu, ein Pflanzenpräparat eingab, infolge dessen sie noch an demselben Tage starb. Der Quacksalber wurde in Haft genommen.

Ertrunken. Der Bauer Gheorghe Damian aus der Gemeinde Domnesti, Distrikt Putna, begab sich diese Tage an das Ufer des Pruth, um Fische zu fangen. Dabei glitt er so unglücklich aus, daß er ins Wasser stürzte und ertrank. Einige Stunden später wurde sein Leichnam aufgefunden und zur Beerdigung ins Dorf transportirt.

Expropriationsprozeß. Gestern hat der Kassationshof den Rekurs der Primarie betreff Expropriation eines Terrains des Herrn N. Amira abgewiesen, welches auf der Strada Schitu Magureanu behufs Ausbaues des Boulevards in Anspruch genommen worden war.

Feuer. Heute früh entstand in dem Keller der Kunstblumenhandlung Beslegeanu (Briol) im Hotel Manu ein Brand, der leicht hätte die größten Dimensionen annehmen können. Glücklicherweise traf die Feuerwehr zur Zeit ein und konnte in wenigen Minuten des Brandes Herr werden. Frau Beslegeanu erleidet gleichwohl einen empfindlichen Verlust.

Anglücksfall. Aus N. Sarat schreibt man, daß vorgestern beim Abgange des Zuges vom dortigen Bahnhofe eine unbekannt Dame aus einem Koupee 3. Klasse herabstürzte und von dem Zuge buchstäblich entzwei geschnitten wurde. Der Tod erfolgte natürlich sofort.

Einbruchsdiebstahl. Die Polizei hat einen ihrer besten Bekannten, einen gewissen G. Costescu, aufgegriffen, der vorgestern Abends bei Jon Petulescu, Chauffe Bonaparte Nr. 4 einen Einbruchsdiebstahl beging und dabei zwei goldene Ringe, 16 Diamantsteine und andere Werthgegenstände entwendete.

Unterhaltungs-Anzeiger

Circus C. Sidali: Jeden Abend Große Vorstellung

Restaurant Dimitrescu: Täglich Kapelle Dimitrescu



Kurs-Bericht vom 17. März u. St. 1897

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like Municipal-Obligations, Rente Amort., Cred. fons. rural, etc.

Eine grössere Partie

noch ganz neuer Electricitäts Zähler Fabrikant Dr. H. Aron in Berlin, für Gleichstrom Zwei u. Dreileiter-System sind höchst preiswürdig abzugeben.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Vereinigung der Reichsdeutschen

zu Bukarest.

Sonnabend den 8./20. März l. Jahres Abends 8 1/2 Uhr findet im Colosseum Oppler die Gedenkfeier des 100-ten Geburtstags Kaiser Wilhelm I.

statt. Wir beehren uns zur Teilnahme an derselben die hier weilenden Deutschen und deren Angehörige sowie alle Verehrer des vereinigten Kaisers ergebenst einzuladen.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Ph. Haas & Söhne für 1 Person zu Lei 2. — für eine Familie zu Lei 4 zu haben.

Der Vorstand.

Erste Wechselstube Isac M. Levy Ssor. zur Bourse gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscani No. 10

Fremdenliste Grand Hotel Bristol: Milescu T. Severin. Wassermann Jassy. Appenzler Genova. Socef C. Lung. Wlell Brandenburg. Weiß Paris.

Dr. R. Scheller Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm. 1999 37 Strada Academiei No. 6.

Dr. J. Braunstein Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 19 Jahren Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

Der gesammten Heilkunde Doctor Rudolf Petelenz Spezialist für Augen-, Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Zähne werden eingeseht, plombirt, gereinigt, und ohne Schmerz entfernt: Apparate für die Regelung der Zahnstellung bei Kindern, Spezialapparate für die Restauration des Mundes, die Perforation des Gaumens, Behandlung in syphilitischen Fällen und Heilung aller Mundkrankheiten nach den letzten Methoden.

Alexander Ionescu Chirurg - Dentist Strada Campineanu No. 46, 22-29 I. Stock

Neben der Staatsdruckerei. Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches MUSEUM verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun. Neu !! Eingetroffen ins Museum Neu !!

Frisch erhalten Worcestershire Sauce acht (Lea & Perrins) Fresh Herings, Harmouth Bloaters, Mixed Pickles, Picallilli, Baking-Powder, Carjennie, Pfeffer, Curriepowder, Mixed Spices u. c.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst Gustav Rich (Fond. 1850.) 54 Strada Carol I 54. 1884 46

Grand Etablissement Hugo Deutsches Theater Dienstag 16. März u. St. 1897. S. Müller Volksstück mit Gesang in 5 Acten von Karl Moore

THEATERBOULEVARD (Palais Eforie). Donnerstag den 6. März 1897. Gröfßnung Damenbataillon Das Programm der Gröfßnung wird separat bekannt gegeben.

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik Hoefinghoff & Schmidt Maschinentechisches Geschäft Deistern i/W. Leipzig, Bucarest Grosses Lager aller Gattungen Werkzeuge und Werkzeugmaschinen für Schlosser, Schmiede, mechan. Ateliers, Klempner.

Königlich rumänischer Circus Eigenthümer u. Dir. Cesar Sidoli. Donnerstag, 6. 18. März 1897. Grosse Damen-Vorstellung Sämmtliche Damen erscheinen in Gala-Uniform Das Pariser Leben

Ein deutscher Bursche der die Buchdruckerei erlernen will, findet sofort Aufnahme in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Bautechniker, der eine Werkmeisterschule für Baugewerbe frequentirt hat und prakt. und theoretisch gebildet ist sucht Stellung in Rumänien. Gest. Off unter J. W. an die Adm. dieses Blattes. 193-9

Ein Mechaniker ausgelern, welcher schon im Büchsenmacher- sowie Velozipedfache gearbeitet und gute Zeugnisse besitzt, findet dauernde Stellung mit monatlichem Gehalt von Lei 200. Waffen und Byzille Magazin Cal. Victoriei Nr. 44 Bukarest. 223-2

Das bestbekannte Herren- u. Damen-Wäsche u. Braut-Ausstattungs-Geschäft LA ORASUL VIENA Calea Victoriei 24, vis-à-vis der Librerie Sococu



Mitte Juni l. J. wird das Höhenklimatische „Kurhaus auf der Hohen Rinne“

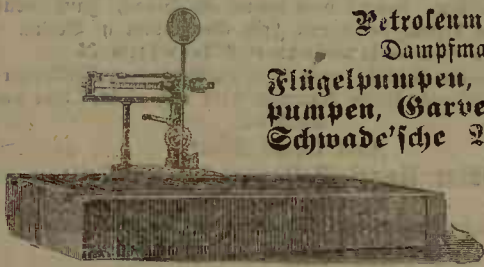
(Gegründet von der Sektion „Hermannstadt“ des sieb. Karpathenvereines) 1420 m. über den Meere im Großauer Gebirge — 6 Fahrstunden von Hermannstadt in reizender Gebirgslandschaft gelegen — im vierten Jahre seines Bestandes — eröffnet.

Hermannstadt, 12. März. 1897.

Die Sektion Hermannstadt des siebenb. Karpathenvereines.

W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.



Petroleum-, Gas- und Benzin-Motoren. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Reservoirs. Flügelpumpen, Niagarapumpen, Doppelpumpen, Garvenspumpen aller Arten und Größen.

Schwabe'sche Automat Dampfpumpen Feuer- spritzen. Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder Schenck'sche Waagen in jeder Größe

Bohrrohren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen, Dampfkessel für Tiefbohrungen.

Hanf- Gummi- und Spiral- Schläuche

Kessel-Armaturen und sonstige technisch. Artikel. 183-5

Transmissionsriemen und Seile.

Material für elektrische Haustelegraphen (Sonerien).

WATSON & YOEUELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE und INDUSTRIELLE MASCHINEN

BUCAREST, Str. ACADEMIEI Nr. 14. (früher Raschka)

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIKEN

GANZ & Comp.

MÜLLEREI-MASCHINEN nach den neuesten und vollkommensten Systemen.

MASCHINEN aller Art zum Reinigen und Waschen des Getreides,

Walzen-Stühle; Cylinder- und Centrifugal-Sichter, Plansichter, Gries-Putzmaschinen, Mehl-Mischmaschinen u. s. w.

MASCHINEN für die Fabrication von CEMENT, KALK und GYPS;

MASCHINEN für PAPIER- und CELLULOSE-FABRICATION;

TURBINEN, vertical und horizontal; nach eigenen Patenten, für jede beliebige Wasser-Menge und Fallhöhe;

GAS- u. Petroleum-Motoren, Dampf-Pflüge, Electriche Maschinen.

Dynamo-Maschinen für Gleichstrom, Wechselstrom und andere Systeme, Electromotoren, Transformatoren, Electricch betriebene Maschinen jeder Art für Gruben-Betrieb, elektrische Elevatoren u. s. w.

EISENBAHN-WAGGONS, Luxus-Waggons, Personen- und Güter-Waggons.

Spezial-Giesserei für HART-GUSS und STAHL

Vollständige Radsätze für Eisenbahnen mit Normalspur, Schmalspur und für Industrielle Bahnen. HERZ-STUECKE.

Vollständige Einrichtungen für Kunst-Mühlen, Cellulose- und Papier-Fabriken, Elektrische Licht-Anlagen, Elektrische Tram- und Eisenbahnen, Elektrische Kraft-Uebertragungen, nach eigenem System. Elektrische Metallurgie.

46-1

Eisengiesserei „COMETUL“

Adolf Solomon

BUCAREST

Fabrik:

Strada Vulturului 20.

Niederlage:

Strada Doamnei 14

Im Fabriksdepot sind vorrätzig:

Weidlingeröfen, Paraginas, Ofen „Cometul“ (das Innere verkleidet für Holzheizung), „Vulcan“ (mit Verkleidung für Kohle), Koch-Ofen, Eisenmöbel, Centralheizungen jeden Systems: warme Luft, Wasser und Dampf.

Niederlagen in der Provinz: Jassy bei Jacques Davidovici, Str. Capusneanu 37, Craiova bei Petrache Andreescu Söhne, Strada Lipsicani. 1872 6 2

Das grösste rumänische Waarenhaus

IN WEISSWAAREN-WÄSCHE und MANUFACTUR

DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern

CALEA MOSILOR No. 1 und 3

an der Ecke des St. Anton-Platzes

macht seiner geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum aller Städte die ergebene Mittheilung, daß soeben Niesen-Transporte für die Saison, wie Winter Stoffe, Stoffe für Ball und Carneval, Brautkleider und das schönste in Seide, Sammtspitzen etc. angekommen sind, die gewiß auch den Anspruch vollsten Geschmacks voll auf befriedigen müssen.

Besonders empfehlenswerth Waaren aus Gelegenheits-Käufen zu staunend billigen Preisen. Coupons für Wollstoff-Kleider von Lei 7-70 aufwärts, gleiche Stoffe per Meter von Lei 1.10 angefangen.

Unterwäsche aus Moir von Lei 12 an, aus Seide von Lei 25 an. Pelzerine von Lei 8 an, Blusen von Lei 9 an. — Alles neuester Schnitt.

Verschiedene Wollstoffe und Seiden-Coupons zu halben Preisen.

Grösstes Lager in Stickereien

pr. Stück von 30 bani an bis zu den feinsten.

Wäsche für Damen, Herren und Kinder. Ganze Heiratsausstattungen zu fabelhaft billigen Preisen.

Damenhemden aus guten Chiffon mit Stickereien von Lei 2-50 an bis zu den feinsten Leinen- und Lina-Sorten.

Damen-Nachtshemden von Lei 3.50 an.

Leinwandtücher in einer Breite aus gutem Chiffon von Lei 2.85 an, sowie komplette Bettwäsche mit Handtüchern in allen Preislagen.

Taschentücher mit handgefärbte Monogramme von Lei 3.25 per halb Duzend bis zu den feinsten Sorten.

Strümpfe in Seide, Zwirn, Wolle, Baumwolle in allen Farben und zu allen Preisen.

Servietten, Tischtücher, complete Tischgarnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen von den billigsten bis zu den feinsten.

Handtücher mit Monogramme von 60 Bani aufwärts bis zu den feinsten Sorten.

Madepolon 36,60 meter lang von Lei 11.50 per Stück bis zu den feinsten in allen Breiten bis zu 2.50 Meter breite.

Wischtücher für Gläser, Geschirr, Teller und Möbel von Lei 1.87 das Duzend angefangen sowie alle andern nur gewünschten Hausgegenständen zu billigsten fixen Preise.

Grösstes Lager in Leinwandh Oison und Madepolon

in allen Breiten und Qualitäten aus den renomirtesten Fabriken in Numburg, Belgien, Frankreich und England. Woll- und Picket-Bettdecken

Spezial-Rayon für Vorhänge, Tisch-, Salon-, Wand- und Lauf-Teppiche, Portieren Wisch-leinwand und Linoleum.

Eigene großes Atelier für Annahme von Bestellungen für Hand-Stickerei, Damen- und Kinder- Wäsche, Herrenhemden nach französischem Schnitt.

Billigste Preise.

72-20

Manchfleisch

prima Rinderfleisch

(Ragelholz) 6-9 Pfund, hochfeine Ware, zart gefasert, per Pfd Fr. 1-50

Wollschinken ohne Knochen

8-10 Pfund, Fres. 1-franco Fracht nicht zoll gegen Nachnahme.

Illustrirte Preisliste gratis.

Maastrichter Fleischwaren-Fabrik

Maastricht (Holland).

Tafelschinken 8-10 Pfd.

Fres. 0.75 p. Pfd.

Exporteur, Grossiers und Wiederverkäufer erhalten große Preisermäßigung, welchen auf Verlangen extra Preislisten zugesandt werden

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fleckungsmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Gerst- u. Delfarben-Flecken, sondern selbst Flecken von Wagners Fett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heftigsten Stoffen.

Preis 45 und 80 Bani.

In allen Galanterie-, Parfümerie-, Droguenhändlungen und Apotheken käuflich

En gros bei M. Stoianescu, Droguerie Centrala, Strada Academiei 2, Bucarest.

606 38

Schule des

Schnittzeichens

und

Kleidermachens

der

Auguste Kruse

Calea Victoriei 29

Anfertigung der elegantesten

Damengarderoben zu mäßigen

Preisen 154-8

5000

Stück flogerfreie Schnittreben

6 Sorten feinste Tafeltrauben,

Smyrna, Hamburg, Isabella, große

und kleine Gaisluten, Muskat, a

Stück 20 bani. Einige Sorten gut

haltbar für Winter a Stück 15 bani;

gemischte 50 Stück 3 Lei Nach

Auswärts 80 bani für Verpackung.

Weinreben

Leonhart Koller

Strada Berzei 92 Bucarest.

216 2



Die besten Treibriemen

Adolf Gustmann

Bukarest - Strada Doamnei Nr. 9. neben der Post.

Garantirt prima englische Leder (Rüden), gekittete Riemen als Spezialität für elektrisches Licht. Beste Crownleder, Näh- und Binderiemen, Riemenspanner, Riemen-schmiers etc. Reparaturen werden prompt effectuirt.

33-17

Stellengesuch

Buchhalter

verfirt sucht Stelle. Correspondent der rum. deutschen u. slavischen Sprache. Branche Nebensache.

Gonglevicz

Str. Uranus Nr. 13.

222-2

Cinematograf

fast neu, ist preiswürdig zu verkaufen. Reflectanten wollen sich gefälligst wenden an

C. Hanny,

Calea Victoriei 77 Bucarest.

210-5

Erste rumänische Samenhandlung

Bucarest Str. CAROL 23.

Empfehl; Sämereien neu erhalten von den renom. Samenhändlern aus Frankreich, Deutschland England, Nur I. Qualitäten. Dies beweisen meine seit

27 Jahre datirten Erfolge.

LUCERNA Nachweisbar beste Qualität.

CAZON schwerste Qualität von 28 Pfund etc.

Gartenrequisiten aller Art.

Kataloge gratis u. franco auf Verlangen. Ersuche meine geehrte Clientel mich auch in diesem Jahre mit w. Aufträgen zu beehren.

Hochachtend

Friedrich Pildner Nachf.

Eugen Ammann

179-6